

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 14. Juni 1934

Nr. 137

Abrüstung ohne Kontrolle

Genf, 13. Juni. Das vom Hauptauschuss der Allgemeinen Abrüstungskonferenz mit der Prüfung der Durchführungsbedingungen bezüglich des Abrüstungsabkommens betraute Sonderkomitee hat heute nachmittags hier unter dem Vorsitz des belgischen Delegierten Bourquin seine Arbeiten eröffnet. In der allgemeinen Aussprache legte der französische Delegierte Albert den Standpunkt der französischen Regierung dar. Der Vertreter Japans, Tokojama, betonte, daß Japan mit dem Prinzip der Abrüstungskontrolle nicht übereinstimme und denselben Standpunkt in bezug auf das Problem der Garantien vertrete. Der japanische Delegierte wird deshalb in diesem Komitee bloß die Rolle eines Beobachters einnehmen. Demgegenüber machte der russische Delegierte Stein darauf aufmerksam, daß alle Verpflichtungen, betreffend die Kontrolle und die Garantien allgemeinen Charakters haben müssen. An der weiteren Debatte beteiligten sich der Vertreter der Vereinigten Staaten Wilson und der Vertreter Polens Komarnicki. Aus der Aussprache der ersten Sitzung des genannten Komitees geht hervor, daß einige Regierungen die Möglichkeit der Abrüstungskontrolle überhaupt nicht in Betracht zu ziehen beabsichtigen und daß sie nicht die Absicht haben, Garantien für die Erfüllung der Verpflichtungen eines künftigen Abkommens auf sich zu nehmen oder zu geben. Es entsteht somit die Frage, ob es unter diesen Umständen einen Zweck hat, die Beratungen in Genf in Sonderausschüssen der Allgemeinen Abrüstungskonferenz fortzusetzen.

Italien baut zwei Großkampfschiffe

Rom, 11. Juni. Die italienische Regierung hat beschlossen, in diesem Jahr zwei Panzerkreuzer von je 35.000 Tonnen auf Stapel zu legen. Die über diesen Beschluß ausgegebene amtliche Meldung hat folgenden Wortlaut:

Nach dem Verträge von Washington hat Italien das Recht, 70.000 Tonnen an Panzerkreuzern zu bauen. Aber es hat sich bisher des Baues enthalten, um nicht die etwaigen Ergebnisse der Flottenkonferenz im besonderen und der Abrüstungskonferenz im allgemeinen zu beeinträchtigen.

Drei Milliarden für neue Befestigungen

Freitag Debatte in der französischen Kammer
Paris, 13. Juni. Die Kammer hat auf das Programm ihrer Freitag-Sitzung die Genehmigung der außerordentlichen Ausgaben von drei Milliarden Franken für Zwecke der Befestigungs- und Sicherungsarbeiten militärischen Charakters für das Kriegsministerium, das Marine- und das Luftfahrtministerium genehmigt. Die Radikalen haben beschlossen, daß sie für die Annahme dieses Nachtragbudgets stimmen werden.

Zuviel Regierungsdelegierte auf der Arbeitskonferenz

Genf, 13. Juni. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf wurde heute festgestellt, daß die Zahl der Delegationen, denen weder Arbeiterdelegierte noch Vertreter der Arbeitgeber angehören, wieder gestiegen ist. Im Jahre 1933 gab es 12 derartige Delegationen, während ihre Zahl heute auf 19 gestiegen ist. Der britische Arbeiterdelegierte Hayday beschwerte sich wegen der unberechtigten Begünstigungen, die sich aus diesem Umstande für die Regierungsdelegation bei Abstimmungen ergaben. Es wurde auch darauf verwiesen, daß Oesterreich nur einen Regierungsdelegierten entsandte und daß überhaupt niemand die österreichischen Arbeiter vertrete, was sich nur als eine ungesunde Erscheinung in der Politik bezeichnen lasse. Heute wurde die allgemeine Aussprache über den Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Butler eröffnet.

Henlein-Mann als Hitler-Kurier! Miserabel getarnt!

Westböhmisches Mitglieder der Sudetendeutschen Heimatfront — ehemalige DNSAP-Leute wegen staatsfeindlicher Hitlerpropaganda verhaftet!

Karlsbad, 13. Juni. (Eigenbericht.) Vorige Woche wurde an der sächsischen Grenze bei Markhausen der zwanzigjährige, in Zwodau wohnhafte Bauzeichner Bruno Herz von einer Gendarmepatrouille gefasst und zur Ausweiskontrolle aufgefordert. Nach langem Jagen zog er als einziges Dokument eine Parteilegitimation der Sudetendeutschen Heimatfront hervor. Das unsichere Wesen des Herrn veranlaßte die Gendarmen, seine nähere Durchsichtung vorzunehmen, wobei Mitteilungen gefunden wurden, welche keinen Zweifel darüber ließen, daß hier der Gendarmen ein Kurier in die Hände gefallen war. U. a. hatte Herz zwei unfrankierte Briefe, die erst in Klingenthal zur Post gegeben werden sollten, bei sich, welche an die beiden nach Deutschland geflüchteten Falkenauer-Salzenkreuzler Dinko und Alfred Bodem adressiert waren. Außerdem

fand man bei ihm die Texte zu Liedern mit direkt hochverräterischem Inhalte.

In diesen Liedern werden die jungen Sudeten-

deutschen aufgerufen, sich bereit zu halten und sich zu rüsten

zum Kampfe, um Volk und Land vom Slawenjoch zu befreien.

Diese Lieder trugen den Vermerk: Gewidmet meinem Freund Dinko. Die Deckung der Briefe ergab, daß diese von Franz Pleier aus Zwodau stammten. Es wurde darin der Freude Ausdruck gegeben, daß die anderen drüber sein können. Sie möchten nur oft schreiben. Pleier leugnete erst hartnäckig und erklärte ganz frech, weder den Herz zu kennen, noch den Brief geschrieben zu haben. Die weitere Untersuchung ergab jedoch, daß Pleier so schlau gewesen war, die Briefe von seiner Frau schreiben zu lassen. Nachdem dies festgestellt war, bequeme sich Pleier zu einem Geständnis. Auch Pleier ist Mitglied der Sudetendeutschen Heimatfront. Früher waren beide, Herz und Pleier, in der aufgelösten Salzenkreuzpartei tätig. Die beiden wurden zuerst nach Eger eingeliefert und dann dem Kreisgericht in Pilsen überstellt, welches die weitere Untersuchung durchführen wird.

Fiasko Goebbels Straßendemonstrationen in Warschau Empfang ohne den Staatspräsidenten und Pilsudski

Warschau, 13. Juni. Die der Regierung nahestehende Nachrichtenagentur Jizra meldet, daß Marschall Pilsudski leicht erkrankt ist und das Bett hüten muß. Aus diesem Grunde wird wahrscheinlich die für morgen angekündigte Audienz des Ministers Dr. Goebbels beim Marschall entfallen. Wie verlautet, wird auch die vorgesehene Audienz Goebbels beim Präsidenten der Republik morgen entfallen und der Minister wird sich lediglich in das Audienzbuch auf dem Königschloß eintragen.

Der Besuch Dr. Goebbels findet heute lediglich in der oppositionellen Presse ein lebhaftes Echo. Die regierungsfreundliche Presse veröffentlicht vorläufig keinen Kommentar. Von der oppositionellen Presse ergeht sich besonders das Hauptorgan der sozialistischen Partei „Robotnik“ in den schärfsten Angriffen, der Minister Goebbels als auch die Initiatoren seines Besuches in Warschau

angreift. Selbstverständlich werden auch in der jüdischen Presse heftige Angriffe gegen Goebbels gerichtet. Die katholische Presseagentur, veröffentlicht heute ein Kommunique, in welchem es u. a. heißt, daß trotz den aufrichtigen Wünsches zur Aufrechterhaltung friedlicher Nachbarbeziehungen mit Deutschland die katholische Öffentlichkeit Polens sich nicht ohne Vorbehalt zu dem Besuche Dr. Goebbels verhalte. Die Ursache dieser Vorbehalte liege in der bekannten Ideologie des Nationalsozialismus, in der Verfolgung der katholischen Kirche in Deutschland, der Entfremdung katholischer Geistlicher, in der Nichterhaltung des Konkordatsvertrages usw.

Trotz allen Vorichtsmaßnahmen kam es in den späten Abendstunden seitens der sozialistischen Arbeiterschaft in der Warecka-Gasse und seitens der jüdischen Bevölkerung Warschaus in dem jüdischen Stadtviertel zu Straßendemonstrationen.



Goebbels triumphaler Einzug in Warschau

Herr Konrad Henlein hat die ihm zugewiesene Aufgabe, — von wem ist nicht schwer zu erraten — seine „Sudetendeutsche Heimatfront“ zum Auffangbecken der Mitglieder der aufgelösten Nationalsozialistischen Partei zu machen, zur Not ausreichend damit getarnt zu haben geglaubt, daß er versicherte, auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates zu stehen, und bestritt, daß seine Gründung eine Fortsetzung der Partei der Jung und Krebs sei. Nicht nur sein Gesolge wußte es anders, auch die tschechische Öffentlichkeit brachte seinen mitunter bis zur Speichelleckerei gesteigerten Loyalitätsbekundungen Mißtrauen entgegen. Daß die tschechische Demokratie sich bisher gegen die von ihm betriebene und Hitler sorgfältig abgelassene Nazi-propaganda nicht energisch zur Wehr gesetzt hat, liegt daran, daß Henlein der nicht nur von uns, sondern auch von tschechischen Blättern an ihm immer aufs neue gestellten Frage, wie er zu Hitler stehe, absolutes Schweigen entgegensetzte und so dem faktisch infizierten Teil des „Deutschen Landstandes“ ermöglichte, seine Hand schützend über der Henleinfront zu halten, mit der so mancher der Landständler sogar ein Zusammengehen bei den nächsten Parlamentswahlen erträumt. Henlein hätte sein Schweigen noch weiter fortgesetzt, wenn nicht die ihn bedenkenden Landständler endlich doch eingesehen hätten, daß ihre Mißhilfe bei Verschleierung der wahren Ziele und Absichten Henleins sich mit ihrer Rolle als der einer demokratischen Regierungspartei schlecht verträgt und wenn sie ihn daher nicht durch ihre Presse aufgefordert hätten, doch endlich die „falschen Generalisierungen“ der sozialdemokratischen Presse hinsichtlich zu machen.

Der sich selbst zum „Führer“ des Sudetendeutschums erklärte Herr Henlein hat darauf in seiner „Mundschau“ eine Erklärung veröffentlicht, die er vielleicht als ein Meisterstück der Piffigkeit und der Rabulistik ansehen mag, die aber alles eher ist als eine Klärung seines Hauptbühnenhelfes, der Tarnkappe, und eine offene Abfrage an Hitler. Man darf neugierig sein, ob die landständliche Sinneigung zu Henlein auch nach diesem von ihm ausgeführten Giertanzen aufrecht bleibt. Mag sein, daß der mit besonderer Vorliebe betonte Aktivismus dieser deutschen Regierungspartei sich auch jetzt noch begriffstümpf, blind und taub stellt; um ihm nun bei dem Ringen nach Klarheit, zu dem er sich doch verpflichtet fühlen mußte, zu Hilfe zu kommen, wollen wir ihm vorführen, was sich am geitigen Tage in einem Prager Gerichtssaal zugetragen hat. Ein Henleinfrontler, der Rechtsanwalt Dr. Adolf Kellner, Gründer der Trautenauer Ortsgruppe der „Sudetendeutschen Heimatfront“, hat die Unvorsichtigkeit begangen, an drei Artikeln unseres Parteiblattes, des „Trautenauer Echo“, Anstoß zu nehmen, die sich im September und Oktober vorigen Jahres polemisch mit der damals frisch aufgelegten Gründung des Herrn Henlein befaßten. Herr Dr. Kellner fühlte sich bemüht, den verantwortlichen Redakteur des „Trautenauer Echo“ u. a. wegen eines Artikels zu klagen, in dem ausgeführt wurde, die „Sudetendeutsche Heimatfront“ sei nichts anderes, als eine Tarnung der toten aufgelösten, bzw. eingestellten nationalsozialistischen und Nationalpartei. Henlein wird über diese Entgleisung seines Anhängers wenig erfreut sein, denn der Beklagte bot den Wahrheitsbeweis für diese Behauptung an und stellte durch seinen Rechtsanwalt umfassende Beweisangebote, mit denen sich das Pressegericht zu befassen haben wird. Es wurde unter Beweis gestellt, daß der Privatkläger Dr. Adolf Kellner selbst bis zur Auflösung der nationalsozialistischen Partei deren Mitglied und Mandatar gewesen ist. Noch am 26. September v. J., also unmittelbar vor ihrer Auflösung wurde Dr. Kellner von dieser Partei in die Rechtskommission der Trautenauer Stadtvertretung entendet und ebenso in den Ortsrat. Schon in den ersten Oktobertagen hat Dr. Kellner bereits als

Maßnahmen gegen den Streik der Metallarbeiter in Amerika

Washington, 13. Juni. (Reuter.) Die amerikanische Regierung bereitet, wie verlautet, eine äußerst dringliche Resolution vor, durch die Roosevelt zwecks Verhinderung der Gefahr des Streiks von 400.000 Metallarbeitern mit besonderen Vollmachten ausgestattet werden soll.

Gründer der Trautenauer Ortsgruppe der „Sudetendeutschen Heimatfront“ sich betätigt und ließ in einer Trautenauer Zeitung verkünden, daß Beitrittsklärungen zu der neuen „Bewegung“ in seiner Advokaturkanzlei entgegengenommen würden. Zum Beweis, daß es sich keineswegs um einen einzelnen Fall von politischer Equivokation und zauberhaft sämellen „Gefinnungswandels“ handelt, mag die Tatsache dienen, daß auch der jetzige Obmann der „Sudetendeutschen Heimatfront“, Dr. Karl Wenzelides, Mandatar der Nationalsozialisten gewesen ist und noch im September 1933 von der nationalsozialistischen Partei in die Pressekommission der Stadt Trautenau entsendet wurde.

Meint jemand, daß das alles ist? Die Tarnung der Heimatfront durch Hinterhältigkeiten, Unklarheiten und heuchlerische Loyalitätsbetreibungen mag einige Geschicklichkeit beweisen, doch wer die Leute ins Auge faßt, die das Rückgrat der Gründung Henleins bilden, der erkennt, wie schlecht die Tarnung gelungen ist, denn der Apparat der aufgelösten Nazipartei wurde mit ihnen zu einem sehr wesentlichen Teile ohne Scham und Scheu einfach übernommen. Inwiefern die auf ein breites Beweisethema gestellten Beweisangebote der Richtigkeit entsprechen, wird das Gericht zu überprüfen haben, jedenfalls wurde unter Beilage ausführlichen Materials der Beweis dafür angetreten, daß bei — was nur ein kleiner Ausschnitt ist — 33 Ortsgruppen der „Sudetendeutschen Heimatfront“, und zwar aus allen Gebieten des Staates, in Böhmen, Mähren und Schlesien, die Leitung in den Händen von Angehörigen der aufgelösten Parteien liegt, in den weitaus meisten Fällen in den Händen „ehemaliger“ Nationalsozialisten. Einige dieser Orte seien hier genannt. Es sind dies: Krochów, Losdorf, Altstadt, Niegendorf, Braunau, Märzdorf, Hermsdorf, Niedergrund, Schönlinde, Odrau, Sirschberg, Niemes, Reichstadt, Böhmischdorf.

Man wird nach allem verstehen, warum Henlein so ängstlich bemüht ist, ein mystisches Dunkel um sich herum zu verbreiten und auf die Frage: wie stehtst du zu Hitler, keine andere Antwort weiß, als: Hitler ist Kanzler des Deutschen Reichs und der Führer des Nationalsozialismus. Würde er nicht durch sein ganzes Verhalten in seiner Gefolgschaft die Überzeugung bestärken, daß seine Loyalität nur Mittel zu seinen wahren Zwecken ist, so wäre seine Front ein dürftiges Gebilde. Nur weil die ehemaligen Nazis wissen, daß sie es mit Lippenbekanntnissen Henleins zu tun haben, die keine ehrliche demokratische Gefinnung zur Grundlage haben, sind sie ihm in hellen Haufen zugeklungen.

Bleibt nur noch die Frage: wie steht es nun mit der Konzeption Spina-Henlein? Kann sie noch weiterhin ein Problem für den angeblich so regierungstreuen Landstand bleiben?

Hintergründe des lettischen Putsches

Fascismus nach deutschem Muster Warum kämpften die Arbeiter nicht?

In der „Internationalen Information“ schreibt ein in der illegalen Arbeit stehender Lettischer Genosse u. a.:

Als offizielle Begründung für den Staatsstreik gilt die angebliche Gefahr eines Bürgerkrieges, der durch einen Aufstand der „Legionäre“ (einer faschistischen Gruppe) zu befürchten war, die Unfähigkeit des Parlaments, eine energische Wirtschaftspolitik zu machen, und der Kampf gegen Korruption. Jedes Kind weiß jedoch in Lettland, daß die „Legionäre“ eine bedeutungslose Gruppe sind, die keinerlei Gefahr darstellen konnten, daß für die Wirtschaftspolitik die bürgerliche Mehrheit des Sejm verantwortlich ist, — in erster Linie der Bauernverband selbst —, und daß der Bauernverband und speziell sein neugeborener „Führer“ Umanis am allermeisten in schmutzigen Korruptionsaffären und Schwindelgeschichten verwickelt sind.

Wie es scheint, wird sich Umanis nicht mit der Nachtgreifung begnügen, sondern er wird einen „totalen Staat“ errichten wollen. Sowohl in der Phrasologie, wie im ganzen Vorgehen ahmt der lettische Faschismus Hitler und Dollfuß nach, — bis ins Komische — nach. Es ist aber zweifelhaft, ob es Umanis gelingen wird, einen „totalen Staat“ zu etablieren. Trotz der Kapitulation aller bürgerlichen Parteien, ist die soziale Basis dieser Regierung außerordentlich schwach, es stehen keine Massen hinter ihr. Sie genießt auch in keinerlei Weise die Sympathie der Bevölkerung. Immerhin ist die Möglichkeit des Anwachsens einer faschistischen, nationalsozialistischen Massenbewegung nicht ausgeschlossen.

Die außenpolitische Orientierung der neuen Regierung ist noch nicht ganz klar. Es wäre aber ganz falsch anzunehmen, daß der Umsturz auf den Kampf gegen den „Nationalsozialismus“ in den baltischen Ländern ausgehen soll. Die einzige Trägerin der antihitlerischen Bewegung war in Lettland die Sozialdemokratie. Der lettische Faschismus wird allenfalls Deutschland gegen Sowjetrußland unterstützen.

Gegenwärtig herrscht in Lettland faschistischer Terror. Passanten werden in das sozialdemokratische Volkshaus, — das jetzt „Ajsfargow Haus“ heißt — geschleppt und dort unmenschlich geprügelt. Ebenso werden zufällig verhaftete Arbeiter in den Polizeilokalitäten geprügelt. Hunderte von Personen, unter denen sich viele befinden, die mit der Arbeiterbewegung nichts zu tun hatten, wer-

den unter schrecklichen Bedingungen gefangen gehalten. Die Gefangenen werden häufig geschlagen. Der Vorsitzende des Sejm P. K. A. I. n. i. n. soll einen Hungerstreik angekündigt haben.

Aber warum hat die Arbeiterklasse den Faschisten keinen Widerstand entgegengesetzt?

Zunächst muß festgestellt werden, daß es sich nicht um gleichstarke Gegner gehandelt hat. Auf der einen Seite befanden sich die Polizei, die Ajsfargi und die Mehrheit der Armee —, auf der anderen eine wenig zahlreiche, schwach organisierte infolge Arbeitslosigkeit und durch die Spaltung geschwächte Arbeiterschaft. Trotzdem hat die Sozialdemokratie wiederholt erklärt, daß sie unabhängig von den Aussichten auf Erfolg einen Versuch eines Staatsstreiks durch den Aufruf zum Generalstreik und zum bewaffneten Aufstand beantworten wird. Wenn das nicht eingetroffen ist, so vor allem weil der Putsch so unerwartet ausgebrochen ist, daß selbst einige Minister davon erst durch die Zeitungen erfahren haben. Außerdem hat die Verhaftung aller Führer die Bewegung sofort enthauptet. Aber auch die eigenen Fehler der Partei haben sich in erheblichem Maße ausgewirkt: unzulängliche konkrete Vorbereitung für den Kampf, ungenügender Kontakt mit den Arbeitern in den Betrieben, Unbeweglichkeit und Unselbstständigkeit der unteren Instanzen des Parteiapparates!

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ist jetzt vollständig desorganisiert und führerlos. (Die Kommunisten, die schon vor früher her einen aktionsfähigen illegalen Apparat hatten, haben unter den gegenwärtigen Verfolgungen nicht viel gelitten.) Die Massen sind passiv, trotzdem ist sich die lettische Sozialdemokratie bewußt, daß der heutige Sieg des Faschismus noch nicht den Abschluß des Kampfes bedeutet. Sie rüflet zum weiteren Kampf. Es wird eine neue, illegale Organisation ausgebaut. Es sind schon mehrere illegale sozialdemokratische Flugblätter erschienen. In diesem ihrem Kampf hoffen die lettischen Sozialdemokraten auf die Unterstützung der ausländischen Genossen, vor allem durch Entlarbung der Lügen der lettischen offiziellen Depeschagentur, durch wirtschaftlichen Druck auf Lettland (letzteres betrifft besonders England — als Hauptabnehmer der lettischen Butter) durch Brandmarkung der Verbrechen des faschistischen Regimes. Auf diese Weise können auch die Sozialisten in Westeuropa den Befreiungskampf des lettischen Proletariats wesentlich fördern.

Zünftlerischer „Gemeinnutz“

Unter dem Titel „Die Ständebund — dort Heimatfront“ bringt das „Nordb. Tagblatt“ einen mit T—l gezeichneten Artikel, der nur wahre Dymnen auf Henlein darstellt und mit dem lateinischen Satz schließt: „Das deutsche Handwerk und der Kaufmannstand gehören in die Sudetendeutsche Heimatfront“.

Woher der Wind weht und worin das eigentliche Ziel der Heimatfrontler ist, verrät nachstehende Stelle des Artikels drastisch genug:

„Betrachten wir uns einmal die Gemeindefestungen. Die Erhalter der Gemeinden, das sind die Erwerbstätigen, das sind die Handwerker und Handels, werden sehr häufig von Parteifreikaren oder Konsumangestellten

vertreten, die die Räte der freien Schaffenden nicht entsprechend kennen. Diese Leute beschließen, was mit dem Gelde der anderen zu geschehen hat. Wer dabei am meisten draufgezahlt hat, ist der Kaufmann und der Handwerker. Als junger Meister konnte er sich Hilfskräfte leisten und heute auf die alten Tage will es nicht mehr zum Leben reichen, nicht zuletzt durch die Fabrikantentätigkeit mit Großhandel der marxistischen Parteien. Da hilft nur eines: Weg mit den alten Parteien, die nicht fähig waren, unseren Lebensraum, den gesetzlich gewährleisteten Platz zu erhalten.“

Nachdem man vorher das bekannte Naziwort zitiert hatte „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, stellt es sich heraus, daß es dem Heimatfrontler T—l doch um den Eigennutz der Zünftler

Aus der Partei

Einige sozialistische Studenten haben unter dem Titel „Sozialistische Aktion“ ein „Oppositionsblatt“ herausgegeben, mit dessen Hilfe sie, wie sie ankündigen, der programmatisch zerfahrenen Opposition einen Sammelpunkt geben wollen. Daß sie dabei gegen die Partei und einzelne Parteifunktionäre in niedrigster Weise losziehen, ist bei derartigen Unternehmungen üblich. Hinter dem Blatt steht buchstäblich kein Arbeiter und kein Vertrauensmann der Partei, sondern einzig und allein eine Handvoll von Studenten.

Um allen Versuchen einer Irreführung der Parteiöffentlichkeit vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß der Parteivorstand gegen die Herausgeber des Blattes einstimmig das A u s s c h l u ß v e r f a h r e n eingeleitet hat.

geht, die ihren „gesetzlich gewährleisteten Platz“, ihren „Lebensraum“, ihren Einfluß in den Gemeindefestungen etc. gegen die verdammten — Nazis wiederhergestellt haben möchten. Und das wird Henlein, dieser „aufrechte, grade deutsche Mann ohne Falsch“, als „Retter“ bejagen!

Die Radikalisierung der slowakisch-autonomistischen Jugend. Wie die „Lidové Noviny“ berichten, sind die radikalen Strömungen unter der autonomistischen Jugend in der Slowakei stärker geworden. Diese Richtung gruppiert sich um das Blatt „Káptup“, in welchem die Umwandlung der Tschechoslowakei in einen dualistischen Staat propagiert wird. Die gemeinsamen Angelegenheiten hätten sich nur auf den Staatspräsidenten, auf die auswärtige Politik und auf die Landesverteidigung zu beschränken. Alles andere müßte in die Kompetenz des slowakischen Landtages fallen. Diefem Landtag müßte die slowakische Regierung verantwortlich sein. Das Streben dieser Richtung ist es, einen autonomistischen Block in der Slowakei mit Einschluß der Magyaren zu schaffen.

Bürgermeisterwahl in Tannwald. Die durch den Rücktritt des deutschbürgerlichen Bürgermeisters Friisch, den die Treiberereien im eigenen Lager die Weiterarbeit unmöglich machten, notwendig gewordene Ersatzwahl wurde Freitag, den 8. Juni, vorgenommen. Gewählt wurde im zweiten Wahlgang zum Bürgermeister der tschechische Genosse D o u b e l mit 16 Stimmen, zum ersten Vizebürgermeister der deutsche Sozialdemokrat Genosse U I m a n n mit zehn Stimmen und zum zweiten Vizebürgermeister der tschechische Nationalsozialist W e d r a l mit zehn Stimmen. Mit unseren Genossen, die sich selbstverständlich in der Wahl zwischen dem Deutschbürgerlichen und dem tschechischen Genossen nur für diesen entscheiden konnten, stimmten auch vier Kommunisten für Genossen Doubel als Bürgermeister.

Der Senat hielt gestern eine 15 Minuten-Sitzung ab, in der lediglich ein Zusatzprotokoll zum Handelsvertrag mit den Niederlanden verhandelt wurde, das die Vergütung von gewissen Pflanzen, Bäumen und Sträuchern sowie von frischem Kraut, das aus Holland eingeführt wird, regelt. Die Referenten wiesen darauf hin, daß unser Export nach Holland in den letzten Jahren stark gesunken ist, so daß unsere Handelsbilanz Holland gegenüber heuer bereits passiv ist. — Nächste Sitzung Dienstag, den 19. Juni um 16 Uhr. Tagesordnung: Novelle über die Schiedsgerichte der Arbeiterunfallversicherung, zweite Lesung, Immunitäten.

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Claudia lächelte die SA-Männer an: „Laßt den Alten los, ihr Bestien, ihr Mörder?“

Der alte Huber sagte hastig: „Gehen Sie, mein Kind, gehen Sie. Mir ist nicht zu helfen.“

Claudia aber klammerte sich fester an ihn und schrie über den ganzen Platz:

„Könnt ihr denn nicht helfen? Seid ihr alle Feiglinge?“

Sie rief das das Halenkreuz von ihrer Brust und warf es dem Anführer des Trupps ins Gesicht.

„Euer Nordabzeichen. Das Abzeichen der Feigen!“ Und dann schrie sie wieder:

„Rettet den alten Mann. Schlagt die Bestien tot.“

Eine große Menge hatte sich plötzlich gesammelt. Die Menschen schienen aus der Erde zu wachsen und den Zug zu umgeben. Ein junger Mensch sprang vor, stellte sich neben Claudia und den alten Huber und zog ein Messer hervor. Und nun kamen die Menschen immer näher, schwarz, drohend. Ein paar Stimmen begannen die Internationale zu singen. Schon waren die SA-Männer umringt. Aber die Unseren, jetzt darf ich es wohl wagen, die Unseren zu sagen, hatten keine Waffen. Und dann knallten die Schüsse, die ich gehört hatte. Der erste traf den jungen Menschen, der zweite Claudia. Der Zug schritt weiter und ließ die beiden Toten liegen. Sie wurden von den Unseren aufgehoben und fortgetragen.

Am Abend brachten sie mir mein Kind. Liebesvolle Hände hatten die Wunde in Claudias Stirn gereinigt und ihre Kleidung in Ordnung gebracht. Fremde Menschen kamen zusammen mit Frik und Seppel. Sie drückten mir die Hand, einige alte Frauen und junge Mädchen küßten mich. Kali bestand darauf, die Nacht bei mir zu verbringen. Es wäre nicht nötig gewesen. Ich sah bis zum Morgengrauen neben Claudias Bett. Nun hatte ich mein Kind wieder. Nun war ich bei allem Schmerz glücklich, weil ich um es weinen durfte.

Sie war sehr schön, meine Claudia. Ueber ihren Hügen lag eine wundervolle Ruhe, und ich sah, vielleicht zum erstenmal, wie edel ihre Stirn war. Und auch die Hände, die ich immer an ihr geliebt hatte, die Hände, die von Mut und wahrer Vornehmheit sprachen, hatten nicht gelogen.

Die Fenster standen offen, und aus dem Garten duftete der Jasmin in das stille Zimmer. Das Gewitter, das spätnachmittags ausgebrochen war, hatte sich verzogen; über dem See leuchteten die Sterne. Nur in weiter Ferne hörte man noch ein leises Donnerrollen.

Ich hielt die kalte Hand in der meinen und dachte: sie hat den weiten Weg zu mir rasch zurückgelegt, meine Claudia, viel rascher, als ich zu hoffen gewagt hatte. Und ich dachte auch: sie ist die Letzte unseres Stammes und sie hat ihm im Tode Ehre gemacht. Armes verwirrtes Herz, armer verwirrter Kopf, als es in euch hell zu werden begann, konntet ihr nur sterben, aber sterben im Dienste einer guten Sache. Andere wären vielleicht klüger gewesen, andere hätten sich nicht fortreißen lassen und hätten lebend gegen die Feinde gekämpft. Du, mein Kind, konntest nur durch deinen Tod kämpfen. Aber auch das ist etwas, ist viel. Und ich bin stolz auf dich.

Die Sichel des zunehmenden Mondes kam hinter einer Wolke hervor und beleuchtete siltbrig Claudias weißes stilles Gesicht. Es sah aus, als

schlafte sie. Ihr Mund schien zu lächeln, und dieses Lächeln war, als sagte sie:

„Ich bin müde, Mutter, ich muß schlafen. Aber du schläfst nicht, du wirst alles tun, was ich jetzt veräume. Mä das gut machen, was ich schlecht gemacht habe.“

Und ich drückte die schmale kalte Hand und versprach es Claudia.

Mati, die die ganze Nacht im Nebenzimmer gegessen hatte, kam, sobald es zu dämmern begann. Sie staunte, als sie mich sah. Ich war nicht erschöpft, ich war wohl traurig, aber nicht verzweifelt. Fast schien es mir, als habe Claudia mir ihre noch ungebrauchten Kräfte geschenkt.

Am frühen Morgen ging ich zu den Eltern des jungen Mannes, der getötet worden war. Ich wußte nicht, wie sie hießen, sie kannten mich nicht, aber wir fühlten, daß wir dennoch zusammen gehören. Ich glaube, ich habe hier in der kleinen Stube dieser Arbeiter, viel bitterlicher geweint, als neben Claudias Totenbett. Der Tote war so jung, noch nicht zwanzig; ihm hatten sie viel mehr geraubt, als Claudia. Jahre, die glücklich hätten sein können. Und wie vielen, wie vielen haben sie solche Jahre der Zukunft geraubt! Wie vielen werden sie sie noch rauben?

In den stillen Stunden der Totenwacht neben Claudias Bett hatte ich das Gefühl einer Vollendung, einer Erfüllung empfunden. Aber hier, bei diesem halben Kind, diesem noch fast unreifen Leben, das nie Früchte tragen würde, überkam mich ein anderes Gefühl. Zu erst ein wilder Haß, der mir das Blut in die Wangen jagte, einen roten Schleier vor meine Augen legte, den Puls in meinen Schläfen hämmern ließ. Haß und Madsucht. Es diesen Menschen zurückzahlen, nein, nicht einmal diesen Menschen, den Tätern, sondern den Anstiftern, denen, die Mord und Gewalt gegen Bechtlosen predigen, die mit ihren Worten Sinn in Wahnsinn verkehren, Menschlichkeit in Bestialität. Wer sie doch er-

reichen könnte, diese großen und kleinen Führer, diese aus der Nacht emporgestiegenen Gespenster der Grausamkeit und der Heuchelei. Wer doch ihnen das antun könnte, was sie den andern antun. Wer doch die Mörder eines ganzen Landes töten könnte.

Mein Blick fiel auf die Eltern des jungen Toten, und mein Zorn und Haß machte einem Gefühl der Beschämung Platz. Aus ihren Zügen sprach unendliches Leid, aber auch etwas, das ich nicht zu deuten verstand: eine Entschlossenheit, eine tapfere Unbeugsamkeit, die stärker war als der Tod. Mir war, als sehe ich dem Leben ins Gesicht, dem unbefleglichen, unzerstörbaren Leben, dem Leben, das nach dem harten Winterfrosten von neuen Knospen treibt, die zu Blüte und Frucht werden, dem Leben nicht der Menschen, sondern der Idee. Das hier war nicht das sinnlose Aufbrausen meiner Claudia, die ohne zu denken, von Eitel getrieben, nur dem Gefühl gehorchend in den Tod gestürzt war. Es war auch nicht die ohnmächtige Mut einer alten Frau, die aus einem Geschlecht stammte, das lange Jahrhunderte Herr über die andern gewesen war und nicht glauben konnte, daß es für sie etwas Unmögliches gebe. Das, was ich sah, war das geduldige Ausbarren einer Klasse, die in sich die Zukunft trug und die deshalb allem zum Trotz nicht überwunden werden konnte. Ich sprach voll Ehrfurcht mit diesen beiden Menschen, mir war, als lägen sie sich zu mir, zu der Vergangenheit, herab.

Die Mutter des jungen Toten zeigte mir eine kleine menschliche Schwäche, die ich so gut begriff.

„Wenn wir ihn nur nicht auf dem Friedhof begraben müßten“, sagte sie mit erstickter Stimme. „Wer weiß, wer neben ihn zu liegen kommt.“

Auch ich hatte schon diesen Gedanken gehabt und erwiderte nur ein wenig schüchtern: (Fortsetzung folgt.)

Roosevelt nimmt Zahlungen auch in Waren an

Ein interessanter Vorschlag an England

Washington, 13. Juni. Die amerikanische Regierung hat auf die englische Note, in der mitgeteilt wird, daß England auch diesmal eine Ratenzahlung auf die Kriegsschulden leisten wolle, in einer eigenen Note geantwortet, in der der englische Standpunkt scharf zurückgewiesen, gleichzeitig aber in verführlicher Form ein Ausweg durch die Zahlung der fälligen Rate in Waren des britischen Weltreiches angedeutet wird. (Es heißt darin u. a.:

„Wenn die britische Regierung irgendwelche neuen Vorschläge für die Wiederaufnahme der Zahlungen zu machen wünsche, so werde sie die amerikanische Regierung bereitwilligst in Erwägung ziehen und über sie verhandeln. So z. B. seien der amerikanischen Regierung bisher keine Vorschläge ausgegangen, die Schuldentaten in Waren abzutragen, u. zw. in einer Form, die

für beide Teile annehmbar und befriedigend wäre. Jede Art von solchen oder ähnlichen Anträgen würden, wenn sie für beide Teile nützlich zu sein versprächen, sorgfältig geprüft werden zu dem Zweck, um sie gegebenenfalls dem amerikanischen Kongress vorlegen zu können.

Dieser Vorschlag Roosevelts hat in New York großes Interesse hervorgerufen. Wenn dieser Vorschlag vorläufig auch nur an England gerichtet war, so ist man dennoch der Ansicht, das man ihn auf alle Schuldner anwenden können und daß er vielleicht einem Kompromiß den Weg ebnet werde, durch das die Vereinigten Staaten Kautschuk, Zinn, Radium usw. erhalten werden, also Rohstoffe, die sie selbst nicht oder nicht in genügender Menge besitzen. Vor allem dürfte Kautschuk für die amerikanische Automobilindustrie sehr erwünscht sein.

Tauschhandel en gros

Weitgehende Vollmachten für Roosevelt

Dazu kommt, daß das gestern abends von Roosevelt unterzeichnete Zollreformgesetz den Präsidenten gleichsam zum Zoll-diktator macht und es ihm ermöglicht, fortan mit allen fremden Ländern Handelsverträge von dreijähriger Dauer abzuschließen, deren die Zolltarife nach Belieben gewähren darf, ohne daß die Verträge dem Bundeskongress vorgelegt zu werden brauchen.

Die einzige Beschränkung ist, daß er die Zölle um nicht mehr als 50 Prozent erhöhen oder herabsetzen und daß er keine Waren von der Freiliste nehmen oder auf sie setzen darf. Der Präsident wird nunmehr versuchen, den Uberschuß an U.S.A.-Erzeugnissen im Austausch gegen ausländische Waren abzusetzen, die in Amerika nicht oder nicht wirtschaftlich hergestellt werden. Festgelegt ist in dem Zollreformgesetz die strenge Durchführung der Mostbegünstigungsbedingungen.

Handelsabkommen dürfen mit etwa 29 fremden Staaten abgeschlossen werden, und zwar wünscht man folgende amerikanische Erzeugnisse in größerem Umfange auszuführen: Baumwolle, Petroleum, Kohlen, Weizen, Mehl, Rohle, Chemikalien, Maschinen, Automobile, Fleischwaren und Getreide.

Als Gegenleistung plant man, u. a. folgende Waren nach Amerika zu günstigeren Bedingungen hereinzulassen: Zucker, Mangan, Farben, Uhrwerke, Zigarettenblätter, Quecksilber, Steingut, Porzellan, Baumwollspinnereien, Spinnereien, Leinwand, Ledrhyde, Pelze, Perlen, gewisse optische Instrumente, Olivenöl, Kaugummi, Kaffee, Tee, Zinn, Bananen.

Diese Vereinbarungen dürften nicht über Nacht abgeschlossen werden, sondern mehrmonatige Verhandlungen und Beratungen sind erforderlich.

Neuer Konfliktstoff in Spanien

Katalonien kämpft um sein Recht auf Bodenreform

Madrid, 13. Juni. Der Konflikt zwischen der spanischen Zentralregierung und dem katalanischen Parlament, der gestern zu dem Exodus von 21 Abgeordneten der katalanischen Linken und der baskischen Abgeordneten aus dem Madrider Kongressparlament geführt hat, hat sich nunmehr noch weiter verschärft.

Die Ursache des Konfliktes liegt darin, daß die Zentralregierung ein vom katalanischen Parlament beschlossenes Gesetz in Sachen der Bodenreform vor den Staatsgerichtshof gebracht hat, der dieser Tage entschied, daß dem katalanischen Parlament in dieser Frage ein Gesetzgebungsrecht nicht zustehe.

Dieses Urteil hat in Katalonien große Erregung hervorgerufen. Für Dienstag wurde das katalanische Parlament nach Barcelona einberufen, das ein „neues“ Landwirtschaftsgesetz abstimmt, das dem alten vom Staatsgerichtshof abgelehnten bis in alle Einzelheiten völlig gleicht. Die Annahme dieser neuen Vorlage erfolgte einstimmig. Diese Sitzung gestaltete sich zu einer noch nie gesehenen Massenkundgebung für die autonome Regierung und den katalanischen Präsidenten.

Hunderte von katalanischen und separatistischen Fahnen wogten über der vieltausendköpfigen Menschenmenge, die bei Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses brausende Hochrufe auf Katalonien ausbrachte.

Diese Abstimmung bedeutet eine Gehorsamsverweigerung und eine klare Kampfansage an die Zentralregierung in Madrid. Angesichts der ohnedies bestehenden starken separatistischen Strömungen in Katalonien können Weiterungen von größter Tragweite eintreten. Am Zusammenstoß zwischen dem ausschließlich der spanischen Regierung unterstellten Militär und der Bevölkerung zu vermeiden, wurden die Truppen in ganz Katalonien in die Kasernen zusammengesogen.

Bemerkenswert ist noch die feindselige Stimmung der Menge gegen die Angehörigen der katalanischen Rechte, die, weil sie in der Behandlung der Landwirtschaftsfrage auf Seiten der Zentralregierung standen, als „vaterlandslose Gesellen“ gebrandmarkt wurden.

Straßenkampf in Paris

Paris, 13. Juni. In Saint Etienne kam es gestern abends vor und nach einer Versammlung der Organisation der ehemaligen Frontkämpfer zu Zusammenstößen mit den Kommunisten. Die Kommunisten stürzten einige Straßenbahnwagen um und verbarrikadierten sich in einer Straße. Erst einer verstärkten Bereitschaft der berittenen Polizei und Gendarmerie gelang es vor Mitternacht, Ordnung zu schaffen. Vierzig Personen wurden verletzt, darunter fünf Gendarmen. Mehr als 50 Personen wurden verhaftet.

Exposee Titulescus

in Gegenwart von Barthou, Venes und Tsvetk

Bukarest, 13. Juni. Außenminister Titulescu wird vor dem rumänischen Parlament ein ausführliches Exposee über die letzten Ereignisse, insbesondere über die Aufnahme der Beziehungen mit der Sowjetregierung halten. Es ist möglich, daß dieses Exposee an dem Tage stattfinden wird, an welchem der französische Außenminister Barthou und die Außenminister Dr. Venes und Tsvetk in Bukarest anwesend sein werden, so daß sie der betreffenden Sitzung beiwohnen werden. Die Sitzung würde auf diese Weise eine Kundgebung der Kleinen Entente sowie der vollständigen Übereinstimmung mit Frankreich sein.

Deutschlands getarnte Luftrüstungen

Der „Blitzflugverkehr“ der Luftkassa.

Berlin, 13. Juni. Die Deutsche Luftkassa macht große Propaganda für ihren neuen „Blitzflugverkehr“, der am 15. Juni zwischen dem Städteviereck Berlin, Frankfurt a. M., Köln und Hamburg eröffnet werden soll. Es werden Schnellverkehrsflugzeuge vom Typus Heinkel „He 70“ für die Fernverkehrsverbindung eingesetzt werden, die eine fahrplanmäßige Reisegeschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern gestatten. Die reine Fahrzeit Berlin—Damburg wird 50 Minuten, Hamburg—Köln 70 Minuten, Berlin—Frankfurt 85 Minuten und Köln—Frankfurt 35 Minuten betragen.

Solche Flugzeuge können im privaten Flugverkehr unmöglich rentabel sein, da ja die Motoren ganz ungewöhnlich stark und deshalb auch entsprechend teuer sein müssen. Es handelt sich vielmehr um eine nur schlecht getarnte militärische Luftausrüstung, denn Flugzeuge mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 300 Kilometern sind militärisch natürlich außerordentlich brauchbar. So wird also Goerings Reichsluftfahrtministerium der Luftkassa entsprechende Subventionen zahlen, um für den Ernstfall erstklassige Verkehrsflugzeuge zu haben. Schwere Bombenflugzeuge stehen ja bekanntlich schon seit langem seitens der Luftkassa für den „Schnellfrachtenverkehr“ auf der Strecke nach Königsberg in Verwendung.

Trotz Standgericht — Sabotageakte Eisenbahnattentat — Schliesserei auf Heimwehr

Wien, 13. Juni. Das Geleise der Bahn Wien—Bregenz, u. zw. noch im Stadtbereich, weiters das Geleise der Nordbahn bei Deutsch-Wagram und die Schienen der Südbahn bei Rillabach in Ober-Steiermark wurden durch die Explosion von Sprengstoffen beschädigt. Der Schaden konnte angeblich bald gutgemacht werden, so daß der Verkehr nirgends eine Unterbrechung erlitt. Im Burgenland wurden an mehreren Stellen Telephonleitungen zerstört.

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß dortselbst durch die Behörden ein neues nationalsozialistisches Magazin mit Propagandamaterial und Waffen aufgedeckt wurde. Drei Personen wurden in Haft genommen.

Heute wurden ferner am Ufer des Wiener Donaualbans fünf Handgranaten aufgefunden. Nach einer Waffensuche im Gebäude der Landwirtschaftlichen Hochschule wurden weitere zwanzig Handgranaten aufgefunden. Morgens explodierte eine Blechschachtel, die Schickpulver enthielt; die Explosion bewirkte die Zerstörung einer Telephonsprechstelle im 3. Wiener Bezirk, Landstraße.

Heute morgens wird aus Salzburg die Explosion von zwei Betarden gemeldet.

In einem Tunnel bei Bad Ischl wurde heute eine Schutzpostpatrouille beschossen. Ein Schutzpostmann namens Josef Heindel wurde durch ein Dumdumgeschloß schwer verletzt.

Am 12. Juni wurde der Tischlergehilfe Emil Paulner im 12. Wiener Bezirk zur Ausweisung angehalten. In seinem Besitz wurden drei Blechbüchsen, die mit Schwarzpulver im Gewicht von drei Kilogramm gefüllt waren, vorgefunden. Bei der in der Wohnung Paulners vorgenommenen Revision wurden zahlreiche Heinkelkreuzer und Propagandamaterial beschlagnahmt. Paulner war Zeilenobmann der nationalsozialistischen Arbeiterpartei.

Der Verein „Deutsche Rothilfe“, unter dessen Deckmantel die österreichischen Nationalsozialisten ihre illegale politische Tätigkeit fortsetzten, wurde heute aufgelöst. Aus eben denselben Gründen wurde in Salzburg die deutsche Vurschenschaft „Teutonia“ und in Leob bei Salzburg der Arbeitergefangenenverein aufgelöst.

Bregenz, 13. Juni. Der Direktor des Sicherheitsdienstes in Bregenz hat nach den von den Nationalsozialisten verübten Terrorakten die Bewilligung für den sogenannten kleinen Grenzverkehr zwischen Bregenz und Bayern aufgehoben.

Dollfuß' Tage gezählt?

Ein Kenner der österreichischen Verhältnisse hat einem Redakteur der „Lidové Noviny“ eine Erläuterung der gegenwärtigen Situation in Oesterreich gegeben, der wir folgendes entnehmen:

„Amerikanische Zeitschriften haben vor zwei Monaten eine Unterredung mit Frauendorf, dem Führer der österreichischen Heinkelkreuzer gebracht, der damals in einem Wiener Krankenhaus inter-

nier war. Frauendorf sagte damals: „Heute find wir Hitlerianer eingesperrt, aber im August werden statt uns die gegenwärtigen Machthaber in Oesterreich das Sträflingskleid anziehen.“ Frauendorf führt auch jetzt die Propaganda gegen Oesterreich von München aus. Die innere Schwäche des österreichischen Regimes ist den Deutschen bekannt. Es ist nicht wahr, daß die Aktionen der Heinkelkreuzer in Oesterreich Taten einzelner Personen sind, in Wahrheit steht ein großer Teil der Bevölkerung des Landes dahinter. Dollfuß weiß das und möchte sich gern mit Berlin verständigen. Er ist bereit, den Nationalsozialisten eine Vertretung in der Regierung zu geben, aber die Heinkelkreuzer wollen kein Kompromiß, sondern die ganze Nacht. Die Regierung getraut sich auch nicht, die Nazis vor das Standgericht zu stellen und sie zum Tode zu verurteilen, denn das wäre der Beginn des Bürgerkrieges. Das österreichische Heer ist nicht zuverlässig und sympathisiert mit den Heinkelkreuzern. Die Regierung wird diesen Zustand keinen Monat mehr aushalten. Die Tage Dollfuß' sind gezählt, Mussolini hat zum österreichischen Kanzler kein Vertrauen mehr. Oesterreich selbst kann aus innerer Kraft keine Unabhängigkeit nicht aufrechterhalten und es wird Italiens Aufgabe sein, für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit Oesterreichs Sorge zu tragen.“

Die Verantwortung für diese Darstellung muß den „Lidové Noviny“ bzw. deren Gewährsmann überlassen werden.

Bürgermeister Seitz schwer krank

Wie dem O.N.D. aus Wien berichtet wird, hat Bürgermeister Seitz durch die beinahe vier Monate dauernde Haft an seiner Gesundheit schweren Schaden genommen. Ein Herzspezialist stellte bei Seitz bedenkliche Verkalkungserscheinungen fest. Außerdem hat Seitz seit vielen Jahren ein schweres Magenleiden. Das Röntgenbild zeigt Narben von Magenengeschwüren und einen hypertrophischen Darm. Seitz hat nur eine Niere, so daß jede Krankheit, von der er befallen wird, schwerer ist. In der Haft hat Seitz sieben Kilogramm an Gewicht verloren. Sein Gesundheitszustand ist also sehr schlecht. Trotzdem wird er im Kerker gehalten, ohne daß der Hochverratsprozeß angeht.

Damit ist gar nichts klargestellt!

Berlin, 13. Juni. Das deutsche Nachrichtenbüro meldet: „In dem bei Teilsa bei Jünnsbrud gemachten Sprengstoff-Fund, das angeblich die Aufschrift „Berlin-Charlottenburg Reichswehrministerium, Prüfungsstelle“ trägt, wird amtlich mitgeteilt, daß es eine „Prüfungsstelle“ genannter Einrichtung im Reichswehrministerium nicht gibt und nicht gegeben hat. Damit ist festgestellt, daß es sich um eine bewußte Fälschung handeln muß.“

Die „Deutsche Glaubensbewegung“ in Deutschland

Aus Berlin wird uns geschrieben: Altgermanisches Brauchtum hat bekanntlich in den letzten Monaten bedeutende Verbreitung erfahren. Nunmehr wird der Versuch unternommen, solches in vollem Maße auch auf dem Gebiete der Religion zur Geltung zu bringen, und zwar in der Form des sogenannten „Deutschen Glaubens“, dessen Anhänger die Rückkehr zum Heidentum nach dem Muster der alten Germanen predigen. An der Spitze dieser Bewegung steht Wilhelm Bauer, der bereits in früheren Jahren altgermanische Bräute, Feiertage und ähnliches propagierte. Der Aukt des neuen Heidentums ist bisher noch nicht genau festgelegt und es ist auch noch nicht sicher, ob aus dem altgermanischen Kult auch die Verehrung von Tieren und ähnlichem übernommen werden wird. Den Anhängern des „deutschen Glaubens“ wird vorderhand an erster Stelle empfohlen, germanische Sitten zu pflegen und wiederum germanische Feiertage einzuführen. Die Bewegung meldet sich zum Nationalsozialismus. In scharfer Opposition stehen der Bewegung sowohl die Katholiken als auch die Protestanten gegenüber.

2 Milliarden Arbeitslosenhilfe in USA

Washington, 12. Juni. (Neuter.) Die Regierung der Vereinigten Staaten wird für die direkte Arbeitslosenhilfe zum 1. August den Betrag von zwei Milliarden Dollars aufwenden. Ansichten aus amtlichen Kreisen zufolge werde sich im kommenden Jahre dieser Aufwand noch um eine Milliarde erhöhen.

1000 Sozialisten eingekerkert

im faschistischen Lettland.

Kurz nach seinen Berliner Verhandlungen hat der lettische Ministerpräsident Umanis einige verfassungstreue Beschlüsse der Landtagsmehrheit benutzt, um sich ihrer und der bevorstehenden Neuwahlen durch einen Militärputsch zu entledigen. Sofort wurden massenhaft Linksparteiler verhaftet. Rund 1000 sozialistische Funktionäre sitzen in den Gefängnissen, ebenso nicht wenige Intellektuelle der Kinderheilstätten, besonders Juden. Da die Kerker nicht ausreichen, hat man nach bewährtem Muster ein Konzentrationlager eingerichtet, u. zw. im Kriegshafengebiet von Libau. Es ist auch schon in Vorbereitung. Sofort nach dem nächtlichen Putsch des Umanis und der eibredischen Militärs hat man die 40 deutschen Emigranten in ihrem Lager Heim interniert. Da sie nicht ausgeben dürfen, haben sie die mühselig erworbenen Erlöse verloren. 10 österreichische Schutzbündler, die von unseren lettischen Genossen aufgenommen worden sind, trieb man unter Soldatenelocke durch die Straßen. Die Suche nach den fürchtbaren Waisen, die sie durch die U.S.A. und Polen nach Lettland mitgebracht haben sollten, blieb ergebnislos.

Die lettische Nazipartei „Vertrautheit“ ist zwar scheinbar verboten, kann aber gegen Zahlung einer gewissen Polizeigebühr, einer Art Vergünstigungssteuer, auf die Juden losgehen. Von den politischen Gefangenen stehen nur die wenigsten in Untersuchung. Soweit das der Fall ist, wird der Kautschukparagraf 100 des zaristischen Strafgesetzbuches benutzt, genau wie die polnische Diktatur diesen Paragraphen zur Beurteilung der Oppositionsführer verwendet hat, nachdem man sie der Folter Vest-Litovst ausgeliefert hatte.

Der innere Zusammenhang des lettischen Faschismus mit dem deutschen und polnischen ist klar. Eine Gesellschaft von Ärzten und Journalisten, die von einer Studienreise aus der Sowjetunion heimkehrten, mußten an der Grenze lange Verbote durch die lettischen Behörden bestehen, ehe sie weiterreisen konnten.

Die Vorlage über den Regreß

stand gestern im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung. In der Debatte ergriff auch Minister Dr. Reihner das Wort. Im Anschluss an verschiedene in der Debatte vorgetragene Einwendungen machte er darauf aufmerksam, daß die Vorlage nicht ausschließlich vom finanziellen Standpunkt beurteilt werden dürfe, sondern daß man von der finanziellen Tragfähigkeit jener ausgehen müsse, die von dem Regreß betroffen würden. Man dürfe auch nicht die gesamte Kaufsumme, für die der Staat garantiert hat, als Ausgabe des Staates ansehen, weil in dieser Summe auch Löhne enthalten sind, die dem Staat wieder Arbeitslosenunterstützungen erspart haben, weiter die Verdienste der Bauarbeiter, aus denen der Staatsschatz wiederum Steuern etc. zufließen, und anderes mehr.

Nach durchgeführter Debatte wurde ein Subkomitee gewählt, das die schwierige Materie ausführlich durchberaten soll. Der Ausschuss wird das Plenum des Hauses um Präzisierung voraussichtlich für vier Wochen ersuchen. Das würde bedeuten, daß der Regreß aller Wahrscheinlichkeit nach erst im Herbst zur parlamentarischen Verabschiedung gelangen könnte.

Der Landesausschuß korrigiert die Landesbehörde

Die Landesbehörde für Böhmen hat am 28. Februar 1934 einen Erlaß an die Bezirksämter herausgegeben, in welchem darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Gemeinden über Beisatz des Landesausschusses nur dann einen Landesbeitrag zum Ausgleich des Budgets zu erwarten haben, wenn sie sämtliche ihnen zugänglichen Beisatzquellen ausnützen. Vor allem wird mit diesem Erlaß von den Gemeinden verlangt, daß sie alle Gemeindeabgaben, insbesondere die Mietzinsabgabe, zu den Höchstätzen einführen.

Dieser Erlaß hat in den Gemeinden eine große Bestürzung hervorgerufen, weil gerade jene Gemeinden, die um den Landesbeitrag angeht, am schwersten unter der Krise und Arbeitslosigkeit leiden und deshalb auch außerstande sind, alle Abgaben zu den Höchstätzen einzuführen, und weil insbesondere die Einführung der Mietzinsabgabe zum Höchstsatze, das sind entweder 50 Ké pro benützten Raum und Jahr oder 25 Prozent vom Mietzins oder Mietwert, die Not der Menschen bis zur Unentzählbarkeit steigern würden. Deshalb hat dieser Erlaß nicht nur große Erregung, sondern auch den heftigsten Widerstand nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei weiten Schichten des Mittelstandes hervorgerufen. In einer Reihe von Gemeinden wurden gegen den rigorosen Erlaß der Landesbehörde Kundgebungen veranstaltet und auch unsere Partei hat in einer Reihe von Gemeindevertreterkonferenzen zu dem Erlaß Stellung genommen und in allen dieser Konferenzen erklärt, daß die Bestimmungen der Landesbehörde für die Arbeiterschaft unannehmbar sind.

Wohl in erster Linie aus diesem Grunde hat sich der Landesausschuß in der Sitzung vom 13. Juni mit dem Erlaß der Landesbehörde, in dem der feinerzeitige Beschluß des Landesausschusses in vollständig veränderter Form zum Ausdruck gebracht wurde, beschäftigt und es wurde nach länger und teilweise sehr ernter Aussprache von dieser Körperschaft erklärt:

Der Landesbeitrag an die Gemeinden kann nach eingehender Prüfung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der einzelnen Gemeinde auch dann gewährt werden, wenn nicht alle Abgaben zu den Höchstätzen eingeführt wurden, das heißt also, die Forderung der Landesbehörde, daß alle Gemeindeabgaben linear und allgemein eingeführt werden müssen, bevor der Landesbeitrag überwiesen wird, ist durch die Stellungnahme des Landesausschusses vom letzten Mittwoch hinsichtlich geworden. Der Landesbeitrag wird also für das Jahr 1934 auch dann gewährt, wenn die Landesbehörde nach reiflicher Prüfung zu dem Urteil kommt, daß in der einzelnen Gemeinde bei der Einhebung der Gemeindeabgaben auf Grund der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse bis an die Grenze des Möglichen gegangen wurde. Diese Erklärung des Landesausschusses wird wohl in den meisten Gemeinden, die um einen Landesbeitrag angeht, mit sichtlicher Befriedigung zur Kenntnis genommen werden.

Der böhmische Landesausschuß erledigte in der gestrigen Sitzung neben einer Reihe laufender Angelegenheiten 100 Gemeindebudgets und bewilligte 193 Gemeinden die Einhebung verschiedener Gebühren und Abgaben. Genehmigt wurde der Beschluß der Zentralvertretung der Hauptstadt Prag, mit dem der Prager Gemeinde zur Herabsetzung des bisherigen Aktienkapitals der Prager Mustermesse A. G. auf die Hälfte und zur Zeichnung von neuen Aktien für 1.250.000 Ké aus eigenen Reserven, die Zustimmung gegeben wird; ferner wurde der Beschluß der gleichen Vertretung, betreffend den Abschluß einer Kommunallanleihe von 1 Million Ké für Regulierungen vor dem neuen Gebäude des Allgemeinen Pensionsinstituts sowie der Beschluß zur Regelung der Mietzins in den Gemeindefehlern genehmigt. Für die Restaurierung des Karolinums wurde eine Subvention von 25.000 Ké bewilligt.

Todeswetter in Mittel- und Südamerika

Tausende Opfer

New York, 13. Juni. Die Nachrichten über schwere Unwetterkatastrophen in Mittel- und Südamerika nehmen in den letzten Tagen in ganz ungewöhnlicher Weise zu. Die Stürme und Wollenbrüche in San Salvador und Honduras sind die allerheftigsten seit vielen Jahren. Allein im Gebiet rund um den Cotapeque-Nuß wurden 2500 Tote gezählt. In Honduras z. B. ist der Sachschaden unermeßlich. 1000 Personen sind ums Leben gekommen. Aus Santiago de Chile wird gemeldet, daß die Stadt Concepcion von einem neuen katastrophalen Tornado, dem zweiten innerhalb knapper 14 Tage, heimgesucht worden ist. 50 Häuser sind zerstört. In Mittelargentinien, wo bereits seit zwei Wochen völlig abnorme Wetterverhältnisse herrschten, wurde am Dienstag ein Gebiet von mehr als 47.000 Quadratmeilen von einem überaus heftigen Erdbeben erschüttert, das sich bereits vergangenen Sonntag bemerkbar zu machen begann.

Das Erdbebengebiet reicht von Coroba bis San Louis und Santa Fe. In den Anden wütete eine große Schneestürme. Buenos Aires liegt unter dichten Schneewolken. Aus dem Golf von Mexiko traf am Dienstag der erwartete Tropensturm in Tampico ein. Er hatte jedoch an Stärke verloren, so daß der Schaden glücklicherweise nur gering war.

Grauenhafte Schiffskatastrophe

168 Leichen geborgen

Shanghai, 13. Juni. Eine furchtbare Kesselexplosion ereignete sich vor Nacht auf einem chinesischen Dampfer. Ein Teil des Dampfers versank und riß die Menschen an Bord mit sich in die Tiefe. Bisher konnten 168 Leichen geborgen werden. Der Kessel war überhitzt worden.

Tagesneuigkeiten

Der beschlagnahmte „Menschenfresser“

Die Regierung des Herrn Bilsudski hat am Dienstag einen kleinen Rekord geschlagen. Sie hat, an einem Tag, drei Tageszeitungen und eine Wochenrevue von der Polizei beschlagnahmt lassen, nur um die zarischen Revue des Herrn Reichspropagandaministers Gobeles nicht zu gefährden. Die Revue hatte, ein etwas drastischer, aber nur allzu wahrer Vergleich, anlässlich des Warschauer Gastspiels des nationalsozialistischen Propagandaministers, die famose Warschauer Veranstaltung, auf der Herr Gobeles Propaganda machen soll, als ein „Vantel der Vegetarier zu Ehren eines Menschenfressers“ bezeichnet. Und das Motto dieses höchst lesenswerten Auffahses war: „Intellektuelle berechnen einen Bücherverbrenner!“

Die Wahrheit ist stets dann besonders unbeliebt, wenn sie die jeweiligen Schachzüge der Ufurpatoren zu stören geeignet ist. Aber die Schmach, einen Geistmörder vor Intellektuellen ohnehin Gleichschaltung brillieren zu lassen, wird dadurch nicht abgewaschen, daß man eine Wochenrevue verbietet. Im Gegenteil, sie wird dadurch nur vor aller Kulturwelt unterstrichen!

Blutige Liebestragödie in Tilsich

Schüsse auf die Geliebte — Täter richtet sich selbst

In Tilsich ereignete sich in der Nacht auf Dienstag eine grausige Bluttat. Der 28jährige Karl Jekschitz drang nachts in die Wohnung seiner Geliebten Anna Bund, feuerte auf die Nichtabnehmende zwei Revolvergeschosse ab. Dann floh er. Durch die Schüsse wurde das Mädchen in die rechte Schulter getroffen. Der unglückliche Täter, der wohl annahm, daß er das Mädchen, an dem er sehr hing, das aber in der letzten Zeit nichts mehr von ihm wissen wollte, getötet habe, erhängte sich unweit des Tatortes in einer Scheune.

Durch die Schüsse erkrankten die Nachbarn, die die Gendarmerei verständigten. Die Verletzungen des Mädchens sind schwer, man hofft aber, sie am Leben zu erhalten.

Brandserie in und bei Komotau

Komotau, 13. Juni. In den letzten zwei Tagen wurden in Komotau Stadt und Bezirk nicht weniger als neun Brände verzeichnet, die zum Teil durch Funkenflug, zum Teil durch unachtsam weggeworfene brennende Zigaretten entstanden sind. In Komotau brach durch Funkenflug auf dem Bauplatz des Baumeisters Martin ein Brand aus, der einen Schaden von nahezu 100.000 Ké verursachte. Heute entstand in einem Wald bei Schönkind ein Feuer, durch das 8000 Quadratmeter Waldbestand schwer beschädigt wurden. Der Schaden ist bedeutend. An der Strecke Komotau-Domina-Schönkind entstanden heute fünf weitere Waldbrände, die von den Feuerwehren und vom Militär in gemeinsamer Löscharbeit bekämpft wurden.

Erdbeben in Italien

Mailand, 13. Juni. Im toscanisch-emilianischen Apenninengebiet wurde am Mittwoch vormittag ein sehr starkes Erdbeben verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine heftige Panik. Es sollen nur leichte Schäden an einigen Neubauten entstanden sein.

Das Observatorium in Prato (Toskana) berichtet, daß den ersten Feststellungen zufolge der Herd des noch andauernden sehr heftigen Bebens sich nordöstlich von Prato in einer Ent-

fernung von rund 100 Kilometern befinden müsse, d. h. in der Gegend zwischen Spezia und Meduna. Auch in Genua, Savona und Salsomaggiore sind heftige Erdstöße verspürt worden. Außer Sachschaden an Neubauten soll auch hier kein Schaden entstanden sein.

Ein Amokläufer

Hilledgeville (Staat Georgia), 13. Juni. (Reuter.) In einem Anfall von Raserei nahm ein Invasor der heftigen Anstalt für Geisteskranken in jede Hand ein Messer und stürzte sich in seiner krankhaften Vorstellung, daß er sich gegen Angreifer zur Wehr sehen müßte, auf jeden, der sich ihm in den Weg stellte. Er verwundete mit den beiden Messern, ehe er noch unschädlich gemacht werden konnte, zehn Personen, von denen drei ernstere Verletzungen davontrugen.

Ein toller Bliz

Mailand, 13. Juni. Am Dienstag abends gingen in verschiedenen Teilen Ober-Italiens erneut starke Gewitter mit Hagelschlägen nieder, die große Verheerungen an der Ernte anrichteten. Ein ganz eigenartiges Spiel trieb ein Bliz auf einem Gehöft in der Nähe von Mantua. Dort schlug ein Bliz in den Kamin des Zimmers, in dem 22 Kinder saßen. Vom Kamin sprang dann der Bliz ab, legte Kreuz und quer durch das Zimmer, wobei die Ehegattin, Gläser und Fenster zerprangen und Stühle und Bänke umgeworfen wurden. Alle 22 Kinder wurden zu Boden geschleudert und mit Kuhmist bedeckt. Den auf das Schreien der Kinder herbeieilenden Bauern bot sich der Anblick eines „Neugeborenen“. Der Bliz nahm durch das Fenster den Weg ins Freie, ohne weiteren Schaden anzurichten. Kein Kind hat irgend eine Verletzung davongetragen.

Der „Oberste Führer Gustav Hader“. Unter diesem wahrhaft imposanten Titel wird im Bericht der „Westböhmischen Stimmen“ über die Visitation der Verbündeten in der Zwischenzeit Landstand und Henlein-Faschisten ein deutschagrarischer Jugendfunktionär vorgeführt. Tiefen Respekt! So was hat den Sudetendeutschen lange genug gefehlt. Nun, im Zeichen der ständischen Erlösung, löst sich das vielbesprochene Führerproblem auf die denkbar einfachste Weise. Die Führer ernennen sich selbst. Henlein hat sich vom politischen Titularinsanieristen eigenhändig zum hehren Vorbild. Man kann ihm die Anerkennung nicht versagen, daß er in der Wahl der Rangbezeichnung über kleinliche Bedenken hinwegschritt. Hitler hat immerhin 14 Jahre trommeln müssen, ehe er „Oberster Führer“ wurde. Mussolini ließ noch nach dem siegreichen Marsche auf Rom einige Jahre verstreichen, ehe er sich Duce nannte. Dem Herrn Hader ist wohl ein Engel im Traum erschienen, mit Posaunenschall verkündend: „Junger Mann, wenn Du morgen früh das Nachthemd ausziehst, wirst Du hinter dem Bett anstelle des Nachtopfes eine Führerkrone vorfinden“. Hader glaubt an die Volksherrschaft des Engels. Er nennt sich nicht ohne Selbstzufriedenheit „Oberster Führer“. Ein schöner Indianerschnuck für den Mandatskampf im Landstand, fürwahr! Die Obersten und die Untersten Führer des Landstandes mögen verzeihen, daß wir lächeln...

Die „ständische Ordnung“. Die Innsbrucker „Volkzeitung“ schreibt über den ständischen Schwindel des Herrn Dollfuß u. a.: „Die berufliche ständische Ordnung, die in Oesterreich Einkehr halten soll, hat nach den Worten des Bundeskanzlers vor allem die soziale Gerechtigkeit zum Inhalt. Dem Arbeiter soll in Zukunft, so will es der Führer des österreichischen Staates und der



III. Tschechoslowakische ARBEITER-OLYMPIADE
PRAG / 1. Juli / 5. bis 8. Juli

Sonderzüge zum Kindertag am 1. Juli

Ankunft in Prag:

Von Teplice-Schöna u. Abfahrt 30. Juni um 14.24 Uhr über Kuffak; Ankunft in Solledowitz 17.30 Min. — Von Lobositz, Abfahrt 30. Juni um 16.05 Uhr, Ankunft in Dubentisch 18.24 Uhr. — Von Raubitz a. E., Abfahrt 30. Juni um 17.10 Uhr, Ankunft in Dubentisch 19.04 Min. — Von Königgrätz, Abfahrt 30. Juni um 15.40 Uhr, Ankunft in Dubentisch 18.13 Min. — Von Bilse kommen folgende Züge: Nr. 9102, Abfahrt 30. Juni um 10.20 Uhr, Ankunft in Smichow 12.50 Uhr; Nr. 9104, Abfahrt 30. Juni um 11.03 Uhr, Ankunft in Smichow 13.40 Uhr; Nr. 9106, Abfahrt 30. Juni um 12.16 Uhr, Ankunft in Smichow 15.08 Uhr; Nr. 9108, Abfahrt 30. Juni um 14.05 Uhr, Ankunft in Smichow 16.34 Uhr; Nr. 9110, Abfahrt 30. Juni um 14.40 Uhr, Ankunft in Smichow 17.07 Uhr. — Von Brück, Abfahrt 30. Juni um 17. Uhr, Ankunft in Smichow 20.11 Uhr. — Von Rakonitz, Abfahrt 30. Juni um 13.55 Uhr über Lufkna-Lufkna, Ankunft in Dubentisch 15.50 Uhr. — Von Turnau, Abfahrt 30. Juni um 14.26 Uhr, Ankunft in Wiltonsbahnhof 17.14 Uhr. — Von Böhm. Trüba u., Zug-Nr. 301, Abfahrt 30. Juni um 13.30, Ankunft in Wiltonsbahnhof 17.05 Uhr.

Rückfahrt von Prag:

Nach Teplice-Schöna u. Abfahrt 2. Juli von Solledowitz um 14 Uhr, Ankunft in Teplice-Schöna u. 17.41 Uhr. — Nach Lobositz, Abfahrt 2. Juli von Dubentisch um 14.45 Uhr, Ankunft in Lobositz 17 Uhr. — Nach Raubitz, Abfahrt 2. Juli von Dubentisch um 15.15 Uhr, Ankunft in Raubitz 16.50 Uhr. — Nach Königgrätz, Abfahrt 2. Juli von Dubentisch um 18 Uhr, Ankunft in Königgrätz 20.51 Uhr. — Nach Bilse u. werden von Smichow am 2. Juli abgefahren: Nr. 9102 um 14.27, Ankunft 16.49 Uhr; Nr. 9104 um 15.55 Uhr, Ankunft 18.21 Uhr; Nr. 9106 um 16.45 Uhr, Ankunft 19.17 Uhr; Nr. 9108 um 15.20 Uhr, Ankunft 17.54 Uhr; Nr. 9110 um 13.51 Uhr, Ankunft in Bilse 16.26 Uhr. — Nach Brück, Abfahrt von Smichow um 14.30 Uhr, Ankunft in Brück 17.40 Uhr. — Nach Rakonitz, Abfahrt 2. Juli von Dubentisch um 13.50 Uhr, Ankunft in Rakonitz 15.48 Uhr. — Nach Turnau, Abfahrt 2. Juli vom Wiltonsbahnhof um 18.02 Uhr, Ankunft in Turnau 21.24 Uhr.

Bundesregierung, der gerechte Lohn für seine Arbeit werden. Man sollte nun glauben, daß die öffentlichen Dienstgeber, zum Unterschied von den privaten Unternehmern, diesen Worten gemäß handeln würden. Das ist nun keineswegs der Fall. Wir wissen im Gegenteil, daß zum Beispiel die Bundesbahn eine Lohnpolitik betreiben, die die Schmutzlohnkurve unter den Unternehmern, die eine schwere Schädigung der Arbeiter bedeutet, geradezu fördert.

Doppeltstündig in B.-Kamnik. Zwei blühende Menschenleben sind einem verhängnisvollen Geschick erlegen. Der erst 20 Jahre alte, in der Papierfabrik Juchs beschäftigte Arbeiter Johann Schluenze aus Ober-Kamnik, ein fleißiger Fußballer und die ebenfalls erst 20 Jahre alte Emilie Lehner aus Nieder-Kamnik wurden am 12. Juni abends zwischen Kornfeldern beim kindlichen Flugplatz tot aufgefunden. Beide hatten Schüsse im Kopfe. Die Tat geschah nach ärztlichem Gutachten bereits früh. Schluenze hatte zuerst das Mädchen und dann sich selbst getötet. Er hielt noch krampfhaft einen Handspiegel in der Hand, der ihm das Ziel auf seinen Kopf erleichterte. Im Geld hatte er nur zirka 2 Ké bei sich. Das Motiv der Tat ist ohne Zweifel Liebesmord. Es heißt, daß ihrer jungen Liebe Schwierigkeiten entgegenstanden.

Sprung aus dem 2. Stock. In der Nacht vom 11. zum 12. Juni, hat in der Vergißstraße in Teichen eine Frau A. B. ihrem Leben in größtmöglicher Weise ein Ziel gesetzt. Infolge jahrelanger Krankheit lebensüberdrüssig geworden, sprang sie vom Fenster des Stiegenhauses aus dem zweiten Stock in den Hof. Sie erlitt derart schwere Verletzungen, daß sie unmittelbar nach dem Sturze starb.

Dampfer gesunken

New York, 13. Juni. (Reuter.) Der Kapitän des amerikanischen Dampfers „Jacapa“ meldet, daß er den Kapitän und 16 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Anut Hamjun“ gerettet hat, auf welchem Sonntag unweit der Küste von Honduras ein Brand ausbrach, worauf das Schiff unterging. 17 Mann der Besatzung des „Anut Hamjun“ werden noch vermißt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag
Prag, Sender L: 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.45: Schulfunk, 12.10: Opernsinfonie, 18.20: Deutsche Sendung: Heinrich Weinhuber: Rat des Obersten Gerichtes a. D.: Das Recht des Altages, 18.45: Arbeiterfunk, 18.55: Deutsche Presse, Sender S: 14.30: Sportmärche 15.10: Deutsche Sendung: Frauenfunk, 18.40: Jugoslawische Lieder. — Brunn 11: Schallplatten, 16. Orchesterkonzert, 19.30: Uebertragung aus dem Brünner Landestheater: Hans Königreich, Musikspiel. — Mähr.-Odrau 18.30: Deutsche Sendung: Rühn: Die Philosophie des Grafen Kaphkeling.

GUIDO K. BRAND Geschichte der Deutschen Literatur der Gegenwart

(1880—1933) / Werden und Wandlung

Mit 91 Abbildungen auf 48 Kunstdrucktafeln, 572 Seiten, in Leinen gebunden nur K 45.—

Durch die Zentralstelle für das Bildungswesen PRAHA XII., Slezská 13

Dringende Warnung!

Thermann-Ullmann,
der Fledderer der Emigration.

Es gilt, vor einer Hyäne des literarischen Schlachtfeldes zu warnen, die, unter der Maske der Emigration, mit der sie nicht das mindeste zu tun hat, naive Zeitgenossen und ahnungslose, mittellose Emigranten schriftsteller nach allen Regeln der Fledderei auszulündern pflegt. Es handelt sich um einen gewissen Thermann, der vor mehreren Jahren in Berlin wegen übelster Affären und einer vollendeten Kassenfälschung mit den Roabiter Kriminalbehörden Bekanntschaft machen mußte. Er verschwand, tauchte jedoch Anfang vorigen Jahres als Herausgeber der „Blauen Hefte“ in Paris auf, wo es ihm gelang, in Verbindung mit einflussreichen französischen Kreisen zu treten, die ihn finanzierten. Er ermunterte, jetzt unter dem Namen Ullmann, hungernde Emigranten, für seine blauen Gaunerhefte zu arbeiten, wobei er jedoch nicht unterließ, die Opfer des Hitlerterrors systematisch um ihr Honorar zu betrügen. Davon ernährte er sich zwar unerblich, aber einbringlich, aber diese Gelder genügten ihm noch nicht. So verlegte er sich darauf, „Geschäfte“ mit Banken zu tätigen, indem er die Stempel auf den Zahlungen deutscher Kunden fälschte.

Als die Sache herauskam, floh er über Deutschland in die Tschechoslowakei, wo er anscheinend befreit ist, sein unsauberes Handwerk fortzusetzen. Zuletzt hielt er sich wahrscheinlich unangemeldet in Brüssel auf. Dieser Tage wurde er in Paris in Abwesenheit zu vier Jahren Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt, seine Komplikation und Geliebte, die im Augenblick noch Redaktionssekretärin einer Prager Zeitschrift ist, zu zwei Jahren Gefängnis und 2000 Franken Geldstrafe.

Es ist notwendig, im Interesse der geschädigten Schriftsteller auf den gemeingefährlichen Durschen aufmerksam zu machen und alle literarischen Kreise vor ihm zu warnen.

Ein Schwein gleich fünf Touristen. Der Handel zwischen den einzelnen Ländern findet nicht nach Angebot und Nachfrage statt, sondern wird einer immer engeren Regelung unterworfen. Die neuen Schutzzölle genügen nicht mehr, sie werden verhärtet durch das Kontingentsystem. Die Einfuhr eines Staates, der dieses System eingeführt hat, regelt sich nach der Menge, die der betreffende Vertragspartner aus heimischer Erzeugung sich abzunehmen verpflichtet. Und so kommen teilweise sonderbare Kuriositäten zustande. In den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Oesterreich wurde z. B. bestimmt, daß Polen sich verpflichtet, für jedes polnische Schwein, das Oesterreich abnimmt, fünf polnische Touristen an kostenloses Bismarck für eine Reise nach Oesterreich zu erteilen. — Zu solchen Wüten treibt das Kontingentsystem.

Exotischer Gast in London. Der Emir von Transdarien Abdullah Ibn Hussein ist gestern zu einem dreiwöchigen Besuch in London eingetroffen, wo er Gast der britischen Regierung sein wird.

Französisch in Rußland obligat? Die „Deure“ meldet, hat die sowjetrussische Regierung die Wiedereinführung der französischen Sprache als Pflichtfach in allen Schulen beschlossen, während seit Abschluß des Rapallovertrages Deutsch Pflichtfach gewesen war.

Ein Fachkurs für Gefangenenaußseher. Durch Kundmachung v. 22. Mai 1934, Nr. 27.458/34—13 gab das Justizministerium bekannt, daß es vom 1. November 1934 bis 31. Januar 1935 im Gefangenenhaus für Männer in Marthaus einen neuen dreimonatigen Fachkurs für Gefangenenaußseher abhalten werde und daß die Gesuche nach Aufnahme in den Kurs unter den in der Kundmachung angeführten Bedingungen bis zum 30. Juni 1934 beim Vorstand des am nächsten gelegenen Gefangenenhauses der staatlichen Besserungsanstalt und dem Kreisgerichtsgefängnis einzubringen sind.

Schiff in Flammen. An Bord des deutschen 8000-Tonnen-Dampfers „Sofjiris“ ist Dienstag nachts auf der Schelde querab von Bath im Kohlenraum Feuer ausgebrochen. Der Brand nahm rasch großen Umfang an und griff auf das Mittelschiff über. Der vorbeifahrende deutsche Dampfer „Kerber“ der Neptun-Linie erlitt dem brennenden Schiff zu Hilfe und übernahm die Passagiere. Später trafen noch mehrere Dampfer aus Antwerpen zur weiteren Hilfeleistung ein. Der Brandherd konnte in den Vormittagsstunden des Mittwoch so eingedämmt werden, daß die „Sofjiris“ in Begleitung mehrerer Schleppdampfer langsam nach Antwerpen heraufschiffen konnte. Die „Sofjiris“, die halb als Passagierschiff und halb als Frachtdampfer eingerichtet ist, bestand sich mit einer Ladung Schiffsgüter auf dem Wege von Mexiko nach Antwerpen.

Russische Reise

VII. Die Kunst der Propaganda

Von Josef Velina

Warum treffen eigentlich die Diktaturen die Propagierung ihrer Ideen viel besser als die Demokratien? Wenn es auch richtig ist, daß ein diktatorisches Regime immer bewußt einseitig handelt, während die Demokratie sich bemüht, einen Ausgleich der verschiedenartigen Interessen herbeizuführen, so kann sie doch offensichtlich nichts außer ihrer eigenen Phantasielosigkeit daran hindern, für ihre Idee und damit für die Grundlage ihres Seins die notwendige Propaganda zu entfalten.

In Rußland ist alles Propaganda.

Sie beginnt schon an der Grenze: die Eisenbahngeleise führen unter einem mächtigen Tor hindurch, dessen Steinmauer in russischer Sprache die Aufschrift „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ trägt. Die Wartehalle des Grenzbahnhofes Regoroleje ist mit zahlreichen Wandgemälden geschmückt, welche den Aufschwung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion in den Sowjets zeigen. Zwei gewaltige Karten der Sowjetunion weisen auf die Erfolge der Fünfjahrespläne hin. Da wir eben vor dem 1. Mai nach Moskau fahren, sah man allenthalben die Bahnhöfe mit Aufschriften aller Art, mit Bildern von Lenin und Stalin, mit Fahnen und Blumen geschmückt. Wenige Tage vorher waren die österrussischen Schutzbündler durchgeföhren und noch erinnern viele Tafeln mit deutschen und russischen Aufschriften an die Propagandawirkung, die man mit dieser Durchreise verknüpfte.

Der Riesenplatz vor dem Moskauer Bahnhof muß auf naive Gemüter geradezu einen ungeheueren Eindruck machen. Wir sahen dies besonders bei den bürgerlichen Teilnehmern unserer Reisegruppe, die offenbar ziemlich lange brauchte, ehe sie sich der zwingenden Kraft der hier konzentrierten Propaganda entziehen konnten. Auf riesigen Transparenten finden wir in russischer, deutscher, englischer und französischer Sprache Zitate von Marx, Lenin, Stalin und anderen, dazwischen immer wieder die Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Überall auch die Bilder von Lenin und Stalin, psychologisch sehr geschickt aufgemacht: im Hintergrund das große Profil Lenins und in dieses hineingezeichnet, gewissermaßen in seinem Schatten jenes von Stalin.

Wer kann daran zweifeln, daß Stalin der rechtmäßige Erbe Lenins ist, da ihm dies ununterbrochen eingehämmert wird?

Man begegnet dann auch noch öfters zwei Bildern, und wie wir später erfahren, ist es Kaganowitsch, der Stellvertreter Lenins, und Woroschilow, der Volkskommissar für Kriegswesen, deren Popularität so gefördert wird. Deutlich werden so vor aller Welt die Machtverhältnisse demonstriert. An erster Stelle steht der Generalsekretär der Partei, dann sein Stellvertreter und der Kriegsminister, während die übrigen Mitglieder der Regierung nahezu vollständig in den Hintergrund treten.

Da es den Leuten relativ schlecht geht, muß man ihre Hoffnungen auf die Zukunft richten. Infolge des neuen Wirtschaftssystems sind die meisten Kaufläden überflüssig geworden. Man benötigt nun die Auslagenleiter für die Propaganda. Überall sieht man Pläne, Diagramme, Zeichnungen, Modelle von Industriewerken, Wohnhausbauten usw. Sie erregen allgemeines Interesse, die Menschen schauen sich davor, bewundern und besprechen die Leistungen des Regimes, freuen sich daran.

Oft sieht man einen Bauplatz und sonst nichts. Davor aber eine Bretterwand mit herrlichen Zeichnungen, wie diese Gegend aussehen wird, wenn alles fertig ist. Moskau baut gerade eine Untergrundbahn. Die Straßenbahn genügt für die Riesenstadt mit ihren 3 1/2 Millionen Einwohnern nicht mehr, die Wagen sind überfüllt und die Menschen hängen oft wie Trauben an den Trittbrettern. Von dieser unangenehmen Erfahrung aller Mitbürger ausgehend, wurde die erste Propaganda eingeleitet. Den Leuten wird gezeigt, daß die geplante Arbeit zu ihrem Wohl beizutragen ist. Nach genügender psychologischer Vorbereitung wird mit der Arbeit begonnen. Es werden Gruppen von „Subotnik“ gebildet, freiwillige

Arbeitsabteilungen von Menschen, die einen oder mehrere ihrer Ausgetage der Gemeinschaft widmen. So werden hunderttausende Arbeitstage gewonnen; regulär arbeiten gegen 90.000 Menschen an diesem Bau. Überall, wo sich später Stationsgebäude der U-Bahn befinden werden, sind heute Holzbaracken, welche teils als Arbeitsschuppen dienen, daneben aber auch einer ausgiebigen Propaganda. Alle Errungenschaften der Lichtreklame kommen hier zur Anwendung; man sieht Schlangenlinien der sich bewegenden Züge, Stationsnamen leuchten auf, die Kilometerzahl, die Fahrtrichtungsrichtung, die Zugdichte, die Zahl der beschäftigten Arbeiter, das alles wird in verwirrender Folge dargestellt und die Leute freuen sich daran. 65 Kilometer Länge soll die U-Bahn später einmal haben, bis zu den Revolutionsfeierlichkeiten im Oktober sollen die ersten 11 Kilometer fertig und im Betrieb sein.

Das Volk wird an seiner eigenen Arbeit interessiert und im positiven Sinne geleitet.

Der Arbeitseifer wird mit dem System der „Udarnik“, der Stoßbrigadier, angepörrt, deren Wirksamkeit wir dann besonders in der Ukraine, in Charlow und Kiew, allenthalben in den Parkanlagen und an sonstigen geeigneten Plätzen fanden. Farbige Glasbilder über den Aufbau in allen Teilen der Sowjetunion regen die Phantasie an, erwecken den Wunsch, es den andern gleichzutun, ebenso große Photographien, welche die kulturelle Arbeit auf allen Gebieten darstellen.

Wie geschieht man Zeitergebnisse mit der Propaganda zu verbinden, das bewies die Ausnützung der heldenmütigen Rettung der Tscheljuskinleute. Diese Sache hat das russische Volk außerordentlich gepackt und mit so ungeheurem Selbstbewußtsein erfüllt. Überall sieht man die Bilder der heroischen Rettungsmannschaft, aber die große Tat dient auch der Volksbegeisterung für einen Ausbau der Luftflotte. An einer großen Kirche hat man ein Riesensflugzeug aufmontiert, es hängt ungefähr in der Mitte über dem Portal und wirkt besonders im Scheinwerferlicht mit dem von roten Fahnen gebildeten Untergrund geradezu unerhört schön und originell.

In einem der großen Moskauer Arbeiterclubs besuchten wir ein Kino.

Auch hier dient alles der Propaganda. Man zeigte zunächst einen ziemlich albernen Film, wo die Nacht des Bank- und Industriekapitals in den kapitalistischen Ländern dargestellt wurde. Uns schien die Art des Films gerade in Rußland deplaciert; da sich die Leute unter Königen und Bankmagnaten wohl nur schwer etwas vorstellen können. Der Film wurde auch ziemlich teilnahmslos aufgenommen und nur dort, wo sich groteske Situationen ergaben, belacht. Aber dann folgten Bilder aus dem betreffenden Wohnbezirk, wo das Kino lag. Da sah man alle, verfallene Hütten — Moskau war ja vor dem Kriege ein großes Dorf, das zu 6 Prozent aus Holzbaracken bestand — wo die Menschen geradezu in Löchern haushen, ohne Licht und Luft. Keine Wohnungen, sondern Höhlen, keine Betten, sondern ein Haufen von Lumpen auf dem Fußboden. Und dann neue, moderne Wohnhausbauten, aber keine Baumstrüme von irgendwo, sondern eben aus diesem Raum, den die Leute kennen. Saubere Wohnungen, lichtdurchflutete Höfe, spielende Kinder. Dann Fabriksbauten, Maschinenhallen, arbeitende Menschen, die zuweilen von Zuschauern als Bekannte agniziert wurden; kurz Bilder aus dem unmittelbaren Leben der Beteiligten, die naturgemäß sehr stark auf jene einwirken, deren Dasein sie betrafen. Und die Augenwendung: es ist nicht alles so, wie wir es haben möchten, aber ihr seht, was schon geschaffen wurde. Helft uns also, arbeitet mit und es wird uns allen besser gehen.

Und das Volk versteht tatsächlich diesen Appell, es versteht, daß es um seine eigenen Interessen geht. So wird die Liebe zum „Vaterland“ geweckt und vertieft und manche Episode überzeugte uns davon, daß der Großteil der Menschen mit allen Fasern zu diesem Regime steht und bereit ist, es mit allen Mitteln zu verteidigen. Ziel-

„Besuchen Sie das neue Deutschland!“

Im Dritten Reich weiß die rechte Hand nicht, was die linke tut. Und umgekehrt. Das ist nichts Neues. Das ist bekannt. Von der Hege gegen Frankreich und gegen die Franzosen lebt der kümmerliche Rest der einst so stolzen deutschen Presse. Da ist es immerhin interessant festzustellen, mit welcher Maske man sich jenseits der Grenze dem „Erbschind“ nähert.

Eine französische Zeitschrift ist mir da zufällig in die Hand gekommen. „L'Illustration“. Ein stinkfeines Blatt. Die Annoncen allein riechen nach allem, was gut und teuer und lasterhaft ist. Das Papier glänzt, das Format, die Photographien und Kupfertiefdrucke schreien die entgegen: „Wir können's uns ja leisten, wir haben's ja dazu.“

In dieser Zeitschrift also findet sich zum Schluß ein ganzseitiges Inserat. Es stellt dar: den Rhein mit seinen Burgen, blühende Bäume den Strom überschattend, ein Mädchen im Nachen macht das Joghll vollkommen. Ueberschrift, Schlag-

zeile in großen Kursiv-Lettern: „Venez voyer la nouvelle Allemagne“. (Wörtlich übersetzt: Kommen Sie das neue Deutschland zu sehen.) Es folgen in schwärmerisch-poetischen Formulierungen Anpreisungen der Schönheiten Deutschlands, man spart auch nicht mit Adjektiven über die Gastfreundlichkeit der Bevölkerung, wobei immer wieder besonders betont wird, daß alle Schönheiten der Landschaft und alle guten Eigenschaften der Deutschen sich erst unter der Aera des Herrn Hitler voll entfalten konnten.

Schreiberin dieser Zeilen vermag nichts zu finden, daß der Rhein früher anders geflossen, die Bäume weniger lieblich geblüht und die Burgen weniger romantisch-verfallenen gewesen wären. Was die Gastfreundlichkeit des deutschen Volkes betrifft, so konnte sich Herr Amannich, König von Afghanistan, gewiß nicht beklagen, als ihm bei seinem Besuch in Berlin die republikanische Reichsregierung ein ganzes Palais, die Autos, ferner ihre schönsten Wagen gratis und franks und die Modesalons der Berliner Haute Couture Frau Amanullah ihre köstlichsten Möbel zu dem gleichen Preis vor die orientalischn Kleinen Füße legten.

bewußte Propaganda, verbunden mit aufopferungsvoller Arbeit haben zustandegebracht, was dem Fasismus nie gelingen konnte: nämlich:

eine nationale Begeisterung, die mindestens in den Städten herrscht

und die beweist, daß man jeden Versuch nach einem Mißfall in frühere Ausbeutungsmethoden mit Klauen und Krallen abzuwehren bereit ist. Besonders die machtvolle Militärparade am ersten Mai und die Art, wie diese 80.000 bis 90.000 straff disziplinierten Soldaten aller Waffengattungen, wie die etwa 2500 Maschinengewehre, Haubitzen, Geschütze und Tanks sowie die rund 1500 Flugzeuge von der Menge begrüßt und bejubelt wurden, reden eine deutliche Sprache, die auch von den anwesenden Militärattachés der fremden Mächte offensichtlich verstanden wurde.

Neue Zerstörungsapparate

Während der Völkerrund Mittel und Wege sucht, die Gefahren der Massenmörderung durch die schon in Hülle und Fülle existierenden todbringenden Maschinen und Apparate zu vermindern, bemüht sich das menschliche Genie unaufhörlich, neue und noch schrecklichere Mittel der Beförderung vom Leben zum Tod in die Hände der Menschen zu spielen. So berichtet jetzt die freigeistliche Presse Englands über ein neues Maschinengewehr, das von einem japanischen Ingenieur erfunden wurde. Dieses Maschinengewehr schießt ohne Pulver. Die Kugeln werden von dieser Maschine ausschließlich mittels Zentrifugalenergie geschleudert, die sie durch die schnelle Drehung der Trommel bilden.

Die Trommel wird von einem elektrischen oder Benzinmotor in Bewegung gesetzt. Sie macht 200 Umdrehungen pro Sekunde, wobei jede 20 Umdrehungen eine Kugel hinausgeschleudert wird, so daß dieses neue Gewehr 600 Schüsse in einer Minute abgibt.

Die Anfangsgeschwindigkeit der Kugel ist 850 Meter pro Sekunde, höher also, als sonst bei den Maschinengewehren. Die Vorzüge des japanischen Maschinengewehrs sind sehr groß. Da es lautlos und ohne Ausfließen arbeitet, bleibt es länger unauffindbar für den Feind. Außerdem ist die Verwendung dieses Maschinengewehrs, das kein Pulver braucht, viel billiger. Das neue Maschinengewehr ist schon in allen japanischen Regimentern eingeführt.

Andererseits konnte Sir Robert Heafield, der Vorsitzende der englischen Metallurgie-Gesellschaft Headfield LTD. in der letzten Versammlung der Aktionäre die Mitteilung über ein neues Geschöß von ungeheurer Kraft machen, das die Ingenieure der „Headfield-Werke“ hergestellt haben. Dieses Projektil, dem „kein Panzer auf der Welt widerstehen kann“, ist eine Tonne schwer. Bei den Versuchen wurde dieses Projektil gegen einen Stahlpanzer abgegeben, dessen Stärke dem Kaliber der Kanone gleich. Das Geschöß hat den Panzer nicht nur durchbohrt, sondern es konnte noch weitere 10 Kilometer durchfliegen. Die Energie, die es beim Anschlag an den Stahlpanzer entwickelte, gleich 14 Kilogramm-Meter. Das Geschöß Headfields explodiert nicht beim Einschlagen; es wirkt ausschließlich Kraft ihres Gewichtes. Das Projektil ist so hart, daß beide abgeschossenen Projektilteile, nachdem sie ihre Zerstörungsarbeit vollführt haben, wiederum verwendet werden konnten. Ueber eine noch schrecklichere Erfindung, die wie eine Sentation wirkte, konnte der Präsident des Kongresses der Erfinder, Burns, der in Omaha (Amerika) sich versammelt hat, Mitteilung machen.

Ein gewisser Dr. Antonio Langorio aus Cleveland, der Elektrochemiker und Physiker ist, hat „Todes-Strahlen“ entdeckt, die über eine unwiderstehliche Kraft verfügen. Laut den Erklärungen Burns, der den Versuchen Langorias beizuwohnte, töteten diese „Strahlen“ Kaninchen, Hunde und Vögel aus einer Entfernung von einigen Hundert Metern.

Die Regierung hat Langorio die weiteren Versuche mit dieser Erfindung verboten und Langorio verteidigte den Mitgliedern des Kongresses jede Auskunft. Nur im Falle eines Krieges wird er seine Erfindung der Regierung zur Verfügung stellen. 3r.

Zu den unangenehmsten Eigenschaften eines Menschen gehört es, sich mit fremden Federn zu schmücken. Wenn diese Eigenschaft aber von einer ganzen Partei übernommen wird, so ist dies schlichtweg zum A !

Nach nur Heilame für das Land, das ihr bedrückt und unterjocht, das unter eurem Terror stöhnt, braune Vanditen! Ihr müßt Teufeln haben um jeden Preis. Und um diesen Preis liegt und heuchelt ihr, daß sich die Wägen biegen. Was heißt da „Erbschind“, wenn es ums Geld geht! Da wird man zum Speichellecker, da verbeugt man sich, da läßt man ein, da bittet man — warum auch nicht, bußfroh ist bußfroh — den Feind persönlich durch seine pikfeinste Zeitschrift an den Rhein.

Die Franzosen sind ein Volk von Gentlemen. Sie sollen euch, Nordbrenner, die gebührende Antwort geben. Die Antwort eines Menschen mit guten Manieren: sie sollten diese Seite in der „Illustration“ schweigend umblättern. Und den Besuch Deutschlands für eine spätere Zeit vormerken. Für eine Zeit, in der ihr nicht mehr sein werdet. A t a j a.

PRAGER ZEITUNG

Betrügerische Sammelaktion. Die Post- und Telegraphen-Direktion in Prag teilt mit: In diesen Tagen werden die Prager Telephonhörer von zwei bisher unbekanntem jungen Leuten mittlerer Statur besucht, die sich als Angestellte des Telephon-Rechnungsbüros ausgeben und Geldspenden einheben. Da derartige Aktionen den Posthörerstellen verboten sind, ist es klar, daß es sich um Betrüger handelt, die der Polizei übergeben werden sollten.

Kunst und Wissen „Faust“

In der Inszenierung Friedrich Höpfling und mit den Dekorationen der Aufführung aus dem Goethejahr ging der erste Teil „Faust“ in Szene. Es ist schwer zu sagen, woran es liegt, daß in der zweiten Hälfte der Aufführung die Gretchentragödie alles andere überstrahlend in der Vordergrund tritt, menschlich erschütternd in der ureinfachen Tragik des Mädchenschicksals. Von der Problematik des „Faust“ bleibt wenig bestehen, Faust selbst wird beinahe zur Nebenfigur. Zum Teil mag der Faust des Abends, Herr Ewald Valser vom Burgtheater, die Schuld an der Verschiebung des dramatischen Schwerpunktes tragen. Er spielt die Rolle, als wäre sie aus einem modernen Konversationsstück übernommen und läßt in den Gretchenjahren wenig von der faustischen Tragik selbst ahnen. Zudem wirkte das Kostüm, das Herr Valser trug, eigenartig genug. Man muß nicht gerade historisch stilles Kostüm das Wort reden, aber dieser glattrasierte junge Mann mit dem weiten Hals, aus dem ein Spitzhörnchen auf schwarzen Wams wirkte bei flüchtigen Einsehen wie eine Dame. Von dem ehemals berühmten Sprechstil des Burgtheaters, der ja längst mehr Sage als Wirklichkeit war, ist anscheinend unter der starken Hand des autoritären Herrn Höpfling wenig mehr übrig geblieben. Herr Valser mindestens verflucht ganze Verse, flüstert andere und sagt sprichwörtliche Sentenzen so nebenbei, daß sie gerade dadurch nicht vielleicht organisch und unaufdringlich, sondern nun erst recht als „Jat“ wirken.

Ein weit stärkerer Eindruck war der Repräsentation des Herrn Valser. Von der glatten Dämonie war hier nur das Symbol, die rote Hahnenfeder, geblieben, sonst aber war der ganze Kerl, nicht nur in Farbe des Kleides, aus Lehm gemacht, irdisch, naturwüchsig. Auch Valser behandelt die Anwesenden sehr eigensinnig, aber er steigert die Wirkung, seine Sprache ist wie die Figur selbst aus einem Guß.

Ergreifend war das Gretchen der Frau Carolina Behrens und man bedauert nun um so mehr, daß diese Künstlerin nicht wieder verpflichtet wurde. Auf der Prager Bühne stand seit Sonja Kainer kein so rührendes Gretchen. In den Liebesjahren und in der Folge der Neujahren war sie gleichermäßen echt.

Als Marthe Schwertlein gastierte Frau Franzi. Sie legte starke Farben auf, betonte das Groteske in der Mimik mehr als gut und war im Tonfall nicht ganz frei vom Einfluß des Sprechstils, wo es an der Grenze des Jargonstüdes hält.

Interessant war die Hexe Walter Taub, sehr nett das Liedchen des Fr. Linden, ein gesprochen die Stimme des Herrn (Demel). Im großen ganzen eine befriedigende und, wo die Behrens austrat padende, wo Walt auf die Bühne kam überaus fesselnde Aufführung. Das gut besuchte Haus nahm sie beifällig auf. Hoffentlich ermuntert das die Bühnenleitung, im nächsten Jahr das klassische Schauspiel mehr zu pflegen als heuer. C. B.

Reine Rasse

Aufführung eines Lustspiels von A. Slonimski im Ständetheater

Den Reiterkutschenausbrüchen und den durch wiederholtes Weisheitsreden unterbrochenen Extempores nach zu schließen, hat das tschechische Publikum die etwas nerv und hart aufgetragenen Weltanschauungslehren wohl verstanden, die da von der Bühne in dem zeitgemäßen Stück des polnischen Autors klangen. Der rötlich-blonde Hülsergruppenführer Hans von Stud, der nach Polen kommt, um seine rassenreine Abstammung väterlicherseits zu suchen, (die arische Mutter und auch Großmutter mütterlicherseits stehen fest), findet den gesuchten Vater in dem etwas hart rotblonden jüdischen Müller Rosenberk — wohl verstanden nicht von Rosenberk. Und mit diesem Vater auch das Ende seiner Karriere im Hülserreich, die er durch strammes Wesen und überlaute Deklamation des nationalsozialistischen Wörterbuchs veranschaulicht. Im Mittelpunkt des Stückes steht ein finanziell berabkommener polnischer Gutsherr, der den Grafentitel nicht benötigt — ein metaphysischer Edelmann, der seine Kartoffeln den Arbeitslosen aus der Stadt schenkt, weil der Verkaufspreis die Ausgrabungskosten nicht deckt und der seine Dorfbauern mit dem Mopsen seiner Feilsche duckt. Einen ihm zu Gast von der Regierung angebotenen sowjetrussischen Kommissär läßt er sich nicht aufdrängen, empfängt ihn aber in seinem Schloße, obwohl der Kommissär der Sohn einer jüdischen Händlerin aus dem Dorfe und nebenbei — sein eigener ist. Dieser etwas wunderliche, ironisierende Lebemann — dessen Kinder haufen-

weise nicht nur im Dorfe herumlaufen — ist am Schluß auch etwas anderes, als er zu sein glaubte.

Der um seine rassenreine Abstammung betrogene Hülserführer und der um seine proletarische Abstammung durch Mutterfunde gebrachte Sowjetkommissär, sie beide verfallen am Schluß dem Zauber der trägen polnischen Landschaft, die alles in Dunst hüllt; nur der polnische Gutsherr findet in sich die Merkmale aller Rassen. Herr Karcen spielt den Nationalsozialisten Hans von Stud mit Betonung des Glaubens an alles Rassenreine, wodurch die landläufigen jüdischen Merkmale dann stärker hervortreten. Herr Rucha gab dem Sowjetkommissär die richtige Zurückhaltung und Frau Ruchlicka der poetisch angehauchten alten Jungfrau Geschmeid und heitere Note. Herr Vydra bot die ganze Stala seiner Kunst auf, um den polnischen Edelmann, durch von Motis die Rassenlehre zu Boden schlagen zu lassen.

Der Autor weiß die Einwirkungen der aufstrebenden Bewegungen auf die gedankenlosen Dörner gut zu veranschaulichen. Daß sich aber Polen für ein Sanatorium für diktaturenmüde Menschen eignet? — Dunst. m. i.

Morgen, Freitag, 9 Uhr, Nachterabend im Fürstberg-Garten! Programm: Mozart: Häfserjane in Es-Dur; Mendelssohn: Drei Stücke aus „Sommerabendtraum“; Richard Strauß: Häfserjane; Johann Strauß: Walzer „Künstlerleben“; Smetana: Furiant. Dirigent: Skell. Einheitspreis: Kč 10.—, Abonnenten nur Kč 5.—, Verkauf an der Theaterkasse täglich!

„Tristan und Isolde“ mit Ann Ronehni von der Berliner Staatsoper und Kammerfänger Gottlieb Pistor am 21. Juni.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, den 14. Juni, halb 8 Uhr: Die Blume von Hawaii, vollständige Vorstellung, A. K. — Freitag halb 8 Uhr: Strakenmuffel, D. I. 9: Nachterabend in Fürstberggarten. — Samstag halb 8 Uhr: Der Jakobiner, B. 2. — Sonntag halb 8 Uhr: Die Leuchte Susanne, A. K. (Alle Vorstellungen bis auf Sonntag, den 17. d. M. finden im Rahmen des Prager Frühling statt.)

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8 Uhr: Lady Windermeres Fächer. — Freitag 8 Uhr: So — rud, Bankbeamte und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Wo war ich heute Nacht?, Erstaufführung. (Alle Vorstellungen bis auf Samstag, den 16. d. M. finden im Rahmen des Prager Frühling statt.)

Gerichtssaal

Langjährige Blutschande mit der minderjährigen Tochter

Fünf Jahre schweren Kerker. — Die letzte Verhandlung des Schwurgerichts.

Prag, 13. Juni. Von der heutigen Schwurgerichtsverhandlung, der letzten der Sommeression, darf nur sehr wenig berichtet werden; nicht einmal alles das, was nach der geheimen Verhandlung durch das öffentliche Urteil bekannt wurde. Denn eine der hauptbeteiligten Personen ist ein siebzehnjähriges Mädchen, also eine Jugendliche im Sinne des Gesetzes über die Jugendgerichtbarkeit. Solche jugendliche Personen genießen nach dem Gesetz eine Ausnahmestellung gegenüber gewöhnlichen Angeklagten. Die Verichterstattung über solche Prozesse muß nicht nur die direkte Namensnennung des jugendlichen vermeiden, sondern auch jede nähere Bezeichnung der Familienverhältnisse, örtliche Umstände und andere Tatsachen, welche Rückschlüsse auf die Person des jugendlichen Täters ermöglichen könnten. Das Gesetz kennt auch in solchen Fällen nicht die Unterscheidung nach Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, sondern bezeichnet das Delikt stets nur als „Verjähren“. Als Strafe wird auch nicht Kerker und Arrest verhängt, sondern „Verjähren“. Natürlich gelten auch andere Strafvollzugsvorschriften.

Angeklagt waren also vor dem heutigen Schwurgericht eine 17jährige Jugendliche aus einem Dorf und ihr Vater, ein 45jähriger Kutscher. Die Anklage lautete für das Mädchen auf das Verjähren der Blutschande, für den unnatürlichen Vater auf die Verbrechen der Blutschande, der Mord durch Geschlechtsverkehr mit einer Minderjährigen, des Betruges, der versuchten Verleitung zur falschen Zeugenaussage und der Leichten Körperverletzung. Veranlassung zu dem Verfahren hat die Anzeige der jugendlichen Angeklagten gegeben, die ein schreckliches Bild der Verkommenheit entrollte.

Im April 1929, als die Tochter 14 und der Vater 41 Jahre alt war, verging sich ihr Vater, der mit seiner Frau in unglücklicher Ehe lebte, zum erstenmal an ihr. Seit Juli 1930 unterhielt er dann ein regelrechtes Verhältnis mit ihr, das jahrelang dauerte. Er mißhandelte dabei das Kind auf die brutale Weise, teils um sich seine Tochter durch Angst gefügig zu erhalten, teils weil er sie mit geradezu krankhafter Eifersucht verfolgte. Eine Nachbarin erzählte z. B., daß er ihr in einem Eifersuchtsanfall mit einem Wägelchen ein Zeichen ins Gesicht brennen wollte, um die Dorfurcher abzuführen, die sich an das Mädchen heranmachten. Schließlich hiel: es die inzwischen 17 Jahre Gewordene nicht mehr aus und erstattete die Anzeige, ungeachtet dessen, daß sie sich damit selbst vor das Gericht bringen mußte.

Als man den ählichen Vater in Haft nahm, verlangte er, einen Vellengenosse anzustellen, die Schuld auf sich zu nehmen. Wegen dieser Sache wurde er der versuchten Verleitung zur falschen Zeugenaussage angeklagt. Dann hatte er sich noch unter einer gewöhnlichen Verjährensange-

Eine

überaus hitzige Probe-Rede ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

Anzeige

in die Hand zu geben. Sie enthält am meisten in Wörtern der Arbeit und

arbeitet

für ihn, ohne daß er arde klingen hat und — das ist die Sache —

immer!

zu verantworten. Im Vorjahr suchte er eine Frau zu heiraten. Es meldete sich eine Frau, der er versprochen, sie nach Abschluß seiner im Zuge befindlichen Ehecheidung zu heiraten. Die Frau ließ ihm im Vertrauen auf dieses Eheversprechen 1000 Kč, worauf er verschwand, ohne das Geld zurückzugeben.

Die Verhandlung war natürlich geheim. Die Geschworenen bejahten hinsichtlich des Vaters mit Einstimmigkeit sämtliche Schuldfragen. Die angeklagte Minderjährige wurde mit elf Stimmen des Verjährens der Blutschande schuldig erkannt. Gleichseitig aber bejahten die Geschworenen mit zehn Stimmen die Zusatzfrage auf unabweislichen Zwang.

Das Mädchen wurde demnach freigesprochen. Der Vater wurde zu fünf Jahren schweren und verjäherten Kerker verurteilt. rs.

Der Kindertag in Prag

findet am Sonntag, den 17. Juni, auf dem Poljskec (also nicht in Jbraslav!) statt. Beginn um 2 Uhr nachmittags.

Im Festprogramm: Radioübertragungen, turnerische Vorführungen, Sprech- und Gesangsstücke, Ansprachen, Kinderspiele. Es nehmen alle deutschen proletarischen Organisationen Prags an dem Kindertag teil.

Sport • Spiel • Körperpflege

Radspport-Meisterschaften in Saaz

Der 1. Kreis des Krus veranstaltete am 9. und 10. Juni in Saaz ein Kreisfest, aus welchem Anlaß die Kreismeisterschaften in allen Radspportarten ausgefahren wurden. Die Veranstaltung litt durch das Zusammentreffen mit dem Krus-Kindertag in Tepliz-Schönan und dem Wehrtag in Komotau. Trotzdem gestaltete sich das Treffen in technischer Beziehung zu einem vollen Erfolg. Am Samstag eröffneten die Wehrsportler die Wettkämpfe, denen sich jene im Reigen- und Kunstfahren anschlossen. Am Sonntag morgens starteten die Rennfahrer um die Kreismeisterschaft im Straßenrennen. Dieses Rennen gewann dadurch, daß Glöckner (Neudel) und Just (Strochov) zum Start erschienen waren. Damit kam dieses Rennen einer Auscheidung um die Bundesmeisterschaft gleich. Just gewann das Rennen sicher. Glöckner gab circa 30 Meter vor dem Ziele auf. Als Zweiter kam Schönfelder (Komotau) als erster Fahrer aus dem 1. Kreise ein und wurde dadurch Kreismeister 1934. In seinem Zeitabstand folgten den Rennfahrern die Leistungsprüfungen über die gleiche Strecke. Auf dem Sportplatz begannen hierauf die Wettbewerbe im Langsam- und im Tempofahren der Motorradfahrer. Die Wettkämpfe wurden mittags durch den Festzug unterbrochen. Danach brachten die neuen Kreismeister im Saalradspport Sonder- und Verbevorführungen; eine jährliche Zufuhrgewinnung verfolgte interessiert die Darbietungen. Dann traten die Radballer in Aktion. Komotau festigte auch weiterhin seine führende Stellung. Beide Kreismeister teilten diesem Vereine zu. Auf der Straße starteten währenddessen die Rennfahrer zum 1-Kilometer- und 10-Kilometer-Fliegerrennen. Beide Rennen gewann Schönfelder (Komotau), der sich damit alle drei Meistertitel holte.

Die Ergebnisse im Saalspport.

Vierer-Schulreigen: Schüler: Idwiz 53 Punkte; Schüler: Idwiz 56,5 Punkte; Sportler: Turn 54,5 Punkte. — **Vierer-Einradreigen:** Schwab 63,9 Punkte. — **Einer-Kunstfahren:** Schüler: Idwiz 8,99, Brüg 5,17 Punkte; Jugend: Kosten 12,40 Punkte; Sportler: Turn 14,10, Kosten 13,27 Punkte. — **Zweier-Kunstfahren:** Schüler: Kosten 12,22, Brüg 9,45; Sportler: Kosten 17,06, Brüg 9,57, Kleinagez 8,55 Punkte. — **Gruppenkunstfahren (Sportler):** Kosten 15,98 Punkte. — **Zweier-Radball (Kreismeisterschaft):** Turn gegen Komotau 0:11. — **Dreier-Radball (Kreismeisterschaft):** Komotau gegen Wistritz 4:1.

Die Resultate im Straßensport.

20 Kilometer-Rennen: Jugend: Richter-Komotau 32:35 Min.; Saupfklasse: 1. Just-Strochov 31:10 Min.; 2. Schönfelder-Komotau 31:11; 3. Großmann-Komotau 31:12; 4. Graf-Komotau 31:13; 5. Richter-Matsch 31:17 Min. Drei Fahrer aufgeben. — **10-Kilometer-Fliegerrennen:** 1. Schönfelder-Komotau 10:20; 2. Rudolf-Wistritz 11:22; 3. Richter-Matsch 11:22,5 Min.; — **Ein-Kilometer-Fliegerrennen:** 1. Vorlauf: Großmann-Komotau; 2. Vorlauf: Schönfelder-Komotau; Endlauf Schönfelder. — **100-Meter-Langsamfahren:** 1. Richter-Komotau 3:47 Min.; 2a. Enderl-Komotau 4:23; 2b. Niederle Josef, Kosten, 4:23; 3. Richter-Kosten 4:15; 4. Baumgartl-Neudel 4:08; 5. Nie-

Der reiche Heilmittelschatz (Eisenmineralmoor, Mineral- und Glaubersalzquellen) des Weltkurortes

FRANZENSBAD

bringt bei Frauen- u. Herzleiden, Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Leber- und Stoffwechselkrankheiten, Diabetes, Erkrankungen der Niere und Harnorgane, des Blutes und der Nerven tausendfach erwiesenen Mollerfolg.

Kurzeit 1. Mai bis Mitte Oktober. Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung.

Aus der Partei

Jugendbewegung

Sozialistische Jugend, Kreis Prag, heute, 8 Uhr im Parteibeam: Funktionärarbeitsgemeinschaft. Referent Genosse Jaksch.

Der Film

Des Kaisers Wort

Das Interessanteste, — nein, das einzig Interessante an diesem französischen Film ist das Wiedersehen mit Pola Negri, die, als Erscheinung noch immer eindrucksvoll, in Augenblenden stummem Spiel und in Soloszenen an ihre rühmreiche Vergangenheit erinnert. Der Film aber, in dem sie spielt, erinnert allzusehr an die „Kienopp“-Dramatik jener Tage: ein historisches Schauspiel, das mit Kostümen, Tänzen und höfischer Herrlichkeit aufwartet und diese Ausstattungstücke durch eine schwülstige Handlung von Vaterlandsliebe und Verdämmerung, von großer Leidenschaft und galantem Abenteuer zusammenhält. Der Regisseur Gaston Ravet hat weder die Handlung spannend noch die Pariser Welt des zweiten Kaiserreichs fesselnd gestalten können. Und die Schauspieler: ein barockwirbelnder Monsieur Rosenberg als Napoleon III., eine leer lächelnde Madame Lafayette als Kaiserin Eugenie und ein eindrucksvoller Jüngling namens Willm als Partner der Regri machen den altertümlichen und unbeholfenen Film vollends langweilig. Man vermag nicht einzusehen, warum man ihn spielt, während andere französische Filme wie die „Miserables“ nach Victor Hugo, der „Grainquaille“ nach Anatol France, die „Estimios“ von Van Dyke, der „Rabbi“-Film „Von oben nach unten“ und der „Lilium“-Film von Fritz Lang hierorts noch unbekannt sind. Im Vorprogramm kann man zum ersten Male eine Probe der neuesten amerikanischen Farbfilme „Rodeo“ betrachten: eine gezeichnete Märchenprotze, halb Bilderbuch und halb Rich-Mans. Sie beweist nichts für die realistischen Möglichkeiten des farbigen Films, aber sie überzeugt von der Verwendbarkeit der Malerei für den Film. Wahrscheinlich ist hier eine neue Gattung der Filmkunst im Werden. — eis —

Literatur

Tschechische Geschichte

Der Leiter der Prager Parlamentsbibliothek Dr. Jdenek Toboika, der bereits eine Reihe bedeutender Darstellungen aus der neueren tschechischen Geschichte veröffentlicht hat — von ihm stammt die beste Darstellung der Anfänge der tschechischen Arbeiterbewegung sowie eine Geschichte der tschechischen Politik im Weltkrieg — läßt soeben ein umfangreiches, mehrbändiges Werk über die tschechoslowakische Politik von 1848 bis zur Gegenwart erscheinen. Der erste Band behandelt die politische Geschichte der tschechoslowakischen Nation von 1848 bis 1860, der zweite die Zeit von 1860 bis 1879 und der soeben erschienene dritte Band die Epoche von 1879 bis 1891. (Politické dějiny ceskoslovenského národa od r. 1848 až do dnešní doby. Díl III, část 1. Praha 1934. Nakladem „Ceskoslovenského Kompassu“, Smichov, Ptežská 79. Preis Kč 50.—). Der letzterehene Band weiß alle Vorzüge der früheren Geschichtswerke Toboikas auf: gründliche Beherrschung des Stoffes, klare Darstellung, kritische Würdigung der Geschichtsergebnisse, treffende Charakteristik der wichtigsten behandelten Persönlichkeiten. Den Inhalt des Bandes bildet die Schilderung der tschechischen Politik zur Zeit der Regierung Taaffe, da die tschechen das Fernbleiben vom Abgeordnetenhaus, das sie durch sechzehn Jahre betrieben hatten, aufgaben, und den Ausgleich von Deutschen und Tschechen von 1890, die sogen. Punktationen. Nicht minderes Interesse erweckt die Darstellung der Anfänge der selbständigen Partei der tschechischen Arbeiter sowie der tschechischen Bauern und des Einflusses der Realisten auf die tschechische Politik. Plastisch tritt die Charakterisierung der Persönlichkeiten Mosartys, Kozliss, Bráfs, Kramáts u. a. hervor.

Es ist zu wünschen, daß der Autor sein Werk, das für die Geschichte der Zeit, die darin dargestellt wird, grundlegend sein wird, bald vollendet. E. St.